Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 161. | Dortmund, Montag, den 13. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Rüstungs- und Steuerpläne.

Die Gerüchte darüber wollen nicht verstummen, daß im nächsten Winter dem deutschen Volke neue Steuern und neue Rüstungen zugemutet werden sollen. Der bayrische Kriegsminister hat zwar ausdrücklich erklärt, daß ihm von neuen Rüstungen nichts bekannt sei, und er hat gleich seinem Ministerpräsidenten das Wort von der Rüstungspause ausgesprochen. Eine Korrespondenz, die sich zwar gern einen offiziösen Anstrich gibt, aber wiederholt schon sehr empfindlich von den Tatsachen desavouiert wurde, stellt die Vorbereitung von Rüstungsvorlagen ebenfalls in Abrede. Die Offiziösen aber schweigen vorläufig noch in allen Sprachen. Die Nachricht über eine Vermehrung der Marinemannschaften und eine Verstärkung der Auslandsflotte wurde sogar mit einer Zweideutigkeit behandelt, die sehr stark nach einem indirekten Eingeständnis aussah.

Am meisten ist aber das Reden über neue Steuern verdächtig. Die „Kölnische Volkszeitung" hat sehr bestimmt von großen Finanzvorlagen gesprochen, die gegenwärtig im Reichsschatzamt ausgearbeitet würden. Nun ist allerdings zugegeben, daß die glorreiche Finanzreform des Jahres 1909 nur scheinbar das Loch im Reichssäckel verstopft hat. Die Etatbilanz wurde in den letzten Jahren nur dadurch hergestellt, daß man entweder die Einnahmen nachträglich höher ansetzte oder die Ueberschüsse früherer Jahre zur Balanzierung verwandte. Eben werden die Ergebnisse des Wehrbeitrages für Preußen bekannt, und eine Korrespondenz schließt aus dem preußischen Gesamtergebnis von 603 Millionen Wehrbeitrag nur auf einen Gesamtertrag von 840 Millionen für den deutschen Wehrbeitrag. Wenn das auch auf jeden Fall zu niedrig gegriffen ist, so geht doch auch aus dieser offensichtlichen Falschrechnung die Tendenz hervor, die Gemüter im Volke auf neue Steuern vorzubereiten. Wir sind es leider ja gewöhnt, daß, wenn man einmal das deutsche Volk schröpft, das gründlich und mit Nachdruck zu geschehen pflegt. Wenn ein Minister neue Steuern anfordert, so geschieht es vielleicht von seiner Seite aus nur in der Absicht damit das Defizit zu decken, aber bis auf Herrn Wermuth, der dabei scheiterte, hat noch kein Reichsschatzsekretär das Rückgrat besessen, dem Ansturm der Ressorts Trutz zu bieten. Das Kölner Zentrumsorgan spricht ja auch ausdrücklich von großen Finanzvorlagen, es kann also unmgölich die schon seit der vorigen Saison vorliegende Rennwettsteuer oder der Leuchtölentwurf gemeint sein. Gewiß sind auch andere Fragen als Neurüstungen sehr dringlich. Der Reichstag hat geschlossen sich für die Erhöhung gewisser Beamtengehälter ausgesprochen und die Regierung wird nicht nur die Besoldungsnovelle und die Neuregelung der Altpensionärbezüge wieder vorlegen, sondern auch an einige unaufschiebbare sozialpolitische Wünsche denken müssen. Das alles erfordert aber noch nicht Mittel, die durch große Finanzvorlagen aufzubringen wären. Der Verdacht verdichtet sich darum mehr und mehr, daß der Reichskanzler abermals vor dem Drängen des Wehr- und Flottenvereins zurückzuweichen im Begriffe ist und im Herbst dennoch neue Rüstungsvorlagen auftauchen. Weiß die Regierung wirklich nichts von solchen Plänen, dann kann sie auch getrosten Mutes sie rund und bestimmt in einwandfreier Form in Abrede stellen. Bei der ohnehin etwas gespannten internationalen Lage wäre das im Interesse der Beseitigung jeder Konfliktsstimmung sogar von sehr erheblichem Werte.

Werden keine Rüstungen geplant, dann sind auch große Finanzvorlagen unnötig. Man kann von der deutschen Volksvertretung doch beim besten Willen nicht verlangen, daß sie irgend welche Steuern auf Vorrat bewilligt. Das wäre unverantwortlich vor dem Volke gehandelt, aber auch bedenklich angesichts der Tatsache, daß sich bei uns sogar für Geld das nicht übrig ist, Forderungen einzustellen pflegen. Um wieviel mehr würde das der Fall sein, wenn überschüssige Mittel vorhanden wären.

Welches die großen Finanzvorlagen sein sollen, darüber hat das Kölner Zentrumsblatt nichts verraten. Es hat nur angedeutet, daß die Entwürfe dafür aus Herrn Wermuths Amtszeit stammen sollen. Allgemein wird in der Presse, soweit man das Thema ernst behandelt, auf einzelne Monopole geraten. Es ist allerdings vor noch nicht allzu langer Zeit einmal von einem Kalimonopol die Rede gewesen, die Zündholzfabrikanten propagieren selber das Zündholzmonopol, ein Zigarettenmonopol wird für ausführbar erachtet und der „Vorwärts" meint, aus den Manipulationen der Spirituszentrale in der letzten Zeit auf ein Spiritusmonopol tippen zu können. Natürlich wird man sich hüten müssen, Regierungsvorlagen zu bekämpfen, noch ehe man sie kennt, aber noch weniger wäre es richtig, Steuerplänen mit Jauchzen zuzustimmen, noch ehe ihr Verwendungszweck bekannt ist. Der entschiedene Liberalismus würde jedenfalls allen unnötigen Einschnürungen der Privatwirtschaft wie einer Belastung des Massenkonsums energischen Widerstand entgegensetzen. In jedem Falle wäre es aber dringend zu wünschen, wenn die Regierung sich frei von aller Geheimniskrämerei hielte und rechtzeitig erkennen ließ, wo sie hinaus will.

Deutsches Reich.

Der bayerische Landtag in Permanenz.

Die Münchener Zeitungen teilten durch Anschläge der bayrischen Residenz mit, daß der bayrische Landtag in Permanenz erklärt sei. Sonst werden Parlamente in Permanenz erklärt, wenn der Feind, der äußere oder der innere, vor den Toren steht. So war es vor 44 Jahren in Paris, als die ersten Niederlagen bereits das zweite Kaisertum ins Wanken brachte. Damals saßen Senat und gesetzgebender Körper Tag und Nacht, um sich von nichts, auch von dem schlimmsten nicht überraschen zu lassen. Das werden nun die bayrischen Landboten nicht nötig haben. Sie werden im Gegenteil zusammenhalten, weil sie vorläufig wenigstens nichts zu tun haben. Die Plenarsitzungen mußten in den letzten Tagen ausfallen, während in den Ausschüssen der Beratungsstoff sich häuft. Hätte aber der Landtag jetzt Schluß gemacht, so wäre die ganze Arbeit der Ausschüsse bis zum Winter liegen geblieben. Und um das zu vermeiden, wurde der Landtag in „Permanenz" erklärt. Zunächst soll ihm eine Vorlage über die Erhöhung der Diäten zugehen und bis diese im Plenum durchberaten ist, wird auch die Ausschußarbeit weit genug gediehen sein, um die Volksvertreter nicht tatenlos dasitzen zu lassen. Eine Menschenklasse wird freilich die „Permanenz" des Landtages aufrichtig verwünschen: die Schankkellner im Hofbräuhause, die in der Landtagszeit sparsam mit den „Feldwebeln" umgehen müssen. Denn unter den bayrischen Volksvertretern gibt es gar gestrenge Richter über das Einschenken.

Schikanen.

In Nordschleswig scheint sich die Polizei in diesen Sommertagen wieder einmal auf die Dänenjagd gemacht zu haben. Das fängt sie nun nicht gerade geschickt an. Vier Damen aus Kopenhagen, die in einem dänischen Klubhause in Flensburg wohnten, wurden von der Polizei aufgefordert, entweder das Hotel zu wechseln oder das deutsche Gebiet zu verlassen. Ebenso wurde dreißig dänischen Dienstboten, die bei dänisch-gesinnten Herrschaften lebten, aufgegeben, entweder die Herrschaft zu wechseln oder das Land zu verlassen. Ob die Kopenhagener Damen weniger staatsgefährlich gewesen wären, wenn sie in einem deutschen Hotel wohnten oder die Dienstboten weniger als „lästige Ausländer" zu beurteilen gewesen wären, falls sie bei deutschen Herrschaften geputzt und gekocht hätten, das zu ergründen, bleibt der Weisheit der Polizei überlassen. Der Eindruck bleibt jedenfalls bestehen, daß es sich nicht um eine Strafe für dänische Agitation handelte — dann hätte man sie ja direkt ausweisen können, sondern um eine Bestrafung dänischer Abkunft handelte. Eine Strafe für Dinge, die zu ändern außerhalb des Betroffenen Macht liegt, ist aber immer gehässig und schafft nur Verbitterung, ohne der deutschen Sache etwas zu nützen.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 11. Juli. Wie wir von zuständiger Seite hören, wird das Gesetz über die Einführung eines Zolles auf Getreide und Mehl in Finnland am 17. d. M. in Kraft treten.

Berlin, 13. Juli. Wie das Tageblatt aus Wien erfährt, hat der dortige Gemeinderat gestern den Besuch des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten endgültig aufgegeben. Lediglich Bürgermeister Dr. Weißkirchner wird im Oktober der Stadt Berlin einen Besuch abstatten.

Leipzig, 12. Juli. Der zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Zeichner „Hanft" (Waltz) hat sich aus Deutschland entfernt und hält sich in Epinal auf. Seine Kaution von 25 000 Mark ist verfallen.

Balestrand, 12. Juli. Die „Hohenzollern", deren Abfahrt sich wegen Nebels verspätet hatte, traf heute Nachmittag um fünfeinhalb Uhr bei herrlichem Wetter in Balholmen ein. Der Kaiser unternahm sofort nach dem Festmachen der Jacht einen längeren Spaziergang an Land.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Troppau, 12. Juli. In der Nachbargemeinde Katharein, wo ein deutscher und ein tschechischer Volkstag abgehalten wurden, kam es wiederholt zu Zusammenstößen. Mehrere Personen wurden verletzt. Es wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen.

Italien.

Rom, 12. Juli. Dem Corriere d'Italia zufolge ist kurz vor Abgang des römischen Mitternachtzuges auf dem Neapeler Bahnhof eine Bombe geplatzt, ohne jemand zu verletzen. Die Mauer, an der das Geschoß explodierte, zeigt einen 50 Zentimeter langen Riß.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Generalinspekteur der Südzone der ostanatolischen Vilajets, der Norweger Hoff, der gestern hätte abreisen sollen, hat seine Abreise bis zur Ernennung der türkischen Funktionäre seines Bureaus, dessen Leitung dem Norweger Legationssekretär Blaber anvertraut wurde, verschoben. Es verlautet, daß im letzten Augenblick Meinungsverschiedenheiten mit der russischen Botschaft betr. das Recht der Pforte, im Bedarfsfalle die Generalinspekteure abzuberufen, entstanden seien.

Serbien.

Belgrad, 13. Juli. Aus Anlaß des Ablebens des russischen Gesandten haben Kronprinz Alexander und die Minister, die Diplomaten und Würdenträger in der russischen Gesandtschaft persönlich ihr Beileid ausgesprochen. Auf sämtlichen staatlichen Gebäuden und vielen Privathäusern wurden Trauerfahnen gehißt. Vormittags und nachmittags wurden in den Kirchen sämtliche Glocken geläutet. Nachmittags wurden an der Bahre des Toten von serbischen Geistlichen Trauergebete verlesen.

Amerika.

Saltillo, 13. Juli. Es scheint, daß die Meldung, Guaymas sei von den Bundestruppen geräumt worden, verfrüht war. Nachrichten, die jetzt von dem General Alvaredo, dem Befehlhaber der Belagerer, eingetroffen sind, besagen, daß seine Truppen Guaymas auf der Landseite vollständig eingeschlossen haben.

Torreon, 12. Juli. Auf einer kürzlichen Konferenz zwischen Vertretern Carranzas und Villas wurde das über die revolutionären Operationen geschlossene Uebereinkommen mit einem Zusatz versehen, wonach kein militärischer Führer Präsident von Mexiko werden dürfe. Hierdurch scheiden Carranza, Angeles, Villa und einige andere Militärführer jetzt als Präsidentschaftskandidaten aus.

Zum plötzlichen Tode des russischen Gesandten in Belgrad.

Der russische Gesandte in Belgrad, N. v. Hartwieg, verstarb am 10. Juli während eines Besuches beim österreichisch-ungarischen Gesandten von Giesl plötzlich. Der Verstorbene, dessen Bild wir heute bringen, war einer der erbittersten Gegner des Dreibundes und die Seele der panslawistischen Bewegung. Trotz seines deutschen Namens und seiner deutschen Abstammung war Hartwieg ein besonders energischer Verfechter der slawischen Ideen und Pläne auf dem Balkan. Er war außerordentlich rührig, und von ihm



N. v. Hartwig,
russ. Gesandter in Belgrad.

hieß es, daß er die treibende Kraft gewesen war zur Gründung des Balkanbundes vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges. Er soll es auch gewesen sein, der sich für letzthin viel erörterten staatsrechtlichen und zollpolitischen Zusammenschluß Serbiens und Montenegros eingesetzt hatte, durch den Serbien den Zugang der Küste des Adriatischen Meeres erhalten soll. Ehe Hartwieg als Vertreter Rußlands nach Belgrad berufen wurde, war er russischer Gesandter in Teheran. Da er sich ungerechtfertigter Weise in die inneren Angelegenheiten Persiens eingemischt hatte, wurde er abberufen. Seinen Posten in Belgrad hatte Hartwieg seit dem Jahre 1909 inne. Sein plötzlicher Tod wird sowohl Rußland wie auch seinen Balkanfreunden sehr ungelegen kommen.

Zur Hundertjahrfeier des Jesuitenordens.

In die heutige erinnerungsreiche Zeit fällt auch das Gedenken an den Tag, an dem nach 41jährigem vorübergehenden Erlöschen der Jesuitenorden vor 100 Jahren von neuem an die Oeffentlichkeit trat. Begründet 1534 durch Ignatius von Loyola, hat die Gesellschaft Jesu sich das Wohlwollen des päpstli-



Hl. Ignatius von Loyola

chen Stuhles dermaßen gewonnen, daß sie mit einer großen Reihe von Privilegien ausgestattet wurde. Die Gesellschaft ist nicht durch so strenge Klostermaßnahmen gebunden, wie die Mitglieder anderer Klostergemeinschaften, sie bedarf nicht einmal einer Ordenstracht. Aber ihr Grund- und Leitsatz: „Omnia ad majorem dei gloriam" hat ihr ein so großes Betätigungsfeld gegeben, daß kein anderer Orden mit ihm wetteifern kann. Seelsorge, Unterricht und Heidenmission sind die drei Wege, auf denen sie bemüht war, diesen Leitsatz in die Tat umzusetzen. Mit welchem Erfolg die Jesuiten in diesem Sinne tätig gewesen sind, lehrt die Geschichte ihres Ordens. Afrika, Südamerika, China, Japan und Indien waren eigentlich kolonniale Gründungen ihres Ordens, und es ist bedauerlich, daß ihnen später die Kraft fehlte, diese Gründungen festzuhalten und auszugestalten. In den europäischen Ländern wurde ihr Einfluß namentlich durch ihre persönlichen Beziehungen zu den Staatsoberhäuptern von weittragender Bedeutung. Mit der wachsenden Macht des Ordens erweiterten sich aber auch die Reibungsflächen, und die Dominikaner und Augustiner gerieten mit ihnen zusammen. Der für die Jesuiten meist günstige Ausgang dieser Streitigkeiten, die sich Jahrzehnte hindurch hinzogen, brachte sie dahin, sich eine gewisse Kontrolle der übrigen Orden anzumaßen, sich in kirchliche und politische Streitigkeiten einzumischen, vor allem aber dem Orden durch glänzende kaufmännische Handelsgeschäfte großen Reichtum, d. h. also pekuniäre Unabhängigkeit zu sichern. Dadurch erwuchsen ihnen viele Gegner. Nicht nur die Monarchen der einzelnen Staaten, nein auch viele Bischöfe und Weltgeistliche wurden deswegen zu Gegnern des Ordens, der schließlich von Clemens 14. durch das bekannte Breve: Dominus ac Redempter Nosten 1773 aufgehoben wurde. Nach dem Falle Napoleons und dem Wiedererstarken der durch ihn geschwächten päpstlichen Macht stellte Pius 7. den Orden dann in seiner früheren Gestalt wieder her. Die Verordnung wurde Mitte Juli 1814 erlassen und am 7. August veröffentlicht.

Julius Rodenberg †.

Der bekannte Schriftsteller und Dichter Professor Dr. Julius Rodenberg, der Herausgeber der Deutschen Rundschau, ist am 11. Juni in seiner Berliner Wohnung in der Margaretenstraße 1 im 84. Lebensjahre gestorben.



Professor Julius Rodenberg.

Julius Rodenberg war am 26. Juli in Rodenberg (Hessen) geboren, studierte auf den Universitäten Heidelberg, Göttingen, Berlin und Marburg Rechtswissenschaft, widmete sich aber früh der Litteratur, in die er mit lyrischen und lyrischepischen Dichtungen eintrat. Zum Dr. juris promoviert, begab er sich auf Reisen, ließt aber noch, bevor er aus der Heimat schied, ein Bändchen „Lieder" erscheinen, die beifällig aufgenommen wurden, und die, mit späteren Dichtungen vermehrt, den Kern seiner „Lieder und Gedichte" bildeten. Doch trat die Lyrik bald in den Hintergrund vor einer vorzugsweise auf Wandereindrücke gestützten Feuilletonberichterstattung, die um ihrer frischen Lebendigkeit und ihres poetischen Hauches willen beim Publikum großen Anklang fand. Diese Feuilletons bildeten die Grundlage seiner zahlreichen Wander- und Skizzenbücher. Nach Deutschland zurückgekehrt, begründete er ein „Deutsches Magazin", das jedoch nach dreijährigem Bestehen wieder einging; dafür erlangte er mit seinem zweiten Roman: „Die neue Sündflut" beim Publikum einen um so größeren Erfolg. 1863 ließ er sich dauernd in Berlin nieder, wo er sich zuerst an der Redaktion des „Bazar" beteiligte, dann 1867 eine größere Monatsschrift „Salon für Litteratur, Kunst und Gesellschaft" ins Leben rief und bis 1874 (zuerst gemeinsam mit Dohm) leitete, worauf er die Monatsschrift „Deutsche Rundschau" gründete, die sich unter seiner Leitung bald zu einer Zeitschrift von führender Bedeutung gestaltete.

* * *

Berlin, 13. Juli. Julius Rodenberg vermachte seine umfangreiche Bibliothek der Stadt Berlin. Zur Trauerfeier wird u. a. auch eine Deputation aus Rodenberg mit dem Bürgermeister an der Spitze erscheinen.

Berlin, 12. Juli. Anläßlich des Hinscheidens von Julius Rodenberg hat der Magistrat an die Witwe des Verstorbenen folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Auf das schmerzlichste bewegt durch das Hinscheiden Ihres hochverehrten Herrn Gemahls trauern wir mit Ihnen, gnädige Frau, an der Bahre des teuren Entschlafenen. Was er, der feinsinnige, hellblickende und verständnisvolle Beobachter und Schilderer unserer Stadt, in der er den größten Teil seines Lebens gewirkt hat, uns bedeutet, haben wir noch vor wenigen Jahren an seinem 80. Geburtstage ihm in Verehrung bezeugen dürfen. Getreu seinem eigenen Wunsche und Worte „Pietät für das, was gewesen" zu erwecken, wollen wir alles, was er, Julius Rodenberg uns gewesen, in pietätvollem Andenken bewahren.

Der Magistrat der Stadt Berlin.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 13. Juli.

—: Das Einkommensteuersoll der physischen Personen des alten Stadtkreises Dortmund beträgt für 1914 2 807 065 Mark bei 70 366 Zensiten, gegen 1913 2 524 270 Mark und 68 487 Zensiten, mithin 1914 mehr 282 795 Mark und 1879 Zensiten, von 1912 auf 1913 hatte sich das Soll um 248 893 Mark und die Zensiten um 4709 vermehrt.

—: Das 2. Westf. Provinzial-Sängerbundesfest, das in den Tagen vom 18., 19., 20. und 24. Juli d. J. in Hagen (Westf.) abgehalten wird, steht bevor. Es wird ohne Zweifel die bedeutendste Kundgebung des großen Westfälischen Sängerbundes, dem jetzt nahezu alle Gesangvereine der roten Erde, auch die hiesigen, angehören. Von dem Umfange des Festes kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß in der eigens für diese Konzerte hergerichteten gewaltigen Festhalle in Hagen 3500 Sänger und 100 Musiker auf dem Podium sich unter den Dirigentenstab der beiden Bundeschormeister Kgl. Musikdirektor und Hofkapellmeister Langs (Hagen) und Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen (Münster) stellen. Im Zuhörerraum finden 4000 Personen, und zwar alle auf nummerierten Stühlen, Platz. Der Bedeutung des Festes, das in diesem Umfange bisher nur von den Westfälischen Sängern zustande gebracht worden ist, entspricht es, daß der Schutzherr des Bundes, Oberpräsident Prinz v. Ratibor und Corvey und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten der Provinz zu dem Feste kommen und daß die Stadt Hagen und der dortige Verkehrsverein eine großartige künstlerische Ausschmückung der Stadt beabsichtigen. Eine Veranstaltung besonderer Art ist das Militärkonzert der gesamten Regimentskapellen Westfalens, am Freitag, den 24. Juli, unter dem Kgl. Musikinspizienten Grawert (Berlin). Es muß einen unvergeßlichen Eindruck machen, von den Musikern aller Regimenter des 7. Armeekorps, Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere usw., unter einem Dirigentenstab das Vorspiel zu den Meistersingern oder das Niederländische Dankgebet zu hören. Wegen Platzkarten für das Fest wende man sich an die hiesigen angeschlossenen Vereine oder den Festausschuß, Hofpianofabrikant Junius, in Hagen (Westf.).

—: Der Verband der Kleintierzüchter im Industriebezirk hielt unter Vorsitz des Direktors der hiesigen landwirtschaftlichen Schule Dr. Müller am Sonnabend im Kölnischen Hofe eine Hauptversammlung ab, in der nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten des Abscheidens des Ehrenmitgliedes Stadtrat Geh. Bergrat Kleine gedacht und das Verdienst des Verstorbenen gewürdigt wurde. Aus dem umfangreichen Jahresbericht für 1913 ist zu erwähnen: Am 31. März 1914 gehörten dem Verbande 10 Ziegenzuchtverbände an (davon 8 aus Westfalen, 2 aus Rheinland) mit zusammen 109 Vereinen und 14820 Mitgliedern, 19 Kaninchenzuchtverbände (9 und 10) mit 280 Vereinen und 6077 Mitgliedern, 7 Geflügelzuchtverbände (6 und 1) mit 67 Vereinen und 2590 Mitgliedern, 2 Bienenzuchtverbände (1 und 1) mit 7 Vereinen und 150 Mitgliedern, eine Kleintierzuchtvereinigung mit 5 Vereinen und 103 Mitgliedern. Der Verband besteht aus 39 Verbänden (im Vorjahr 28), 468 Vereinen (343), 23 740 Mitgliedern (15 845). Prüfungen auf die Leistungsfähigkeit sind in größerem Umfange nur in den Bezirken Dortmund und Hörde angestellt worden. Es konnten da Höchstleistungen von 1014, sogar 1050 Litern Milch im Jahre festgestellt werden, während auf der anderen Seite anscheinend ganz gesunde Tiere nur 300 bis 350 Liter Milch gaben. Neu eingeführt wurden 35 Tiere. Der Ziegenmarkt in Dortmund wurde mit 130 Tieren gegen 94 im Vorjahre beschickt. Der nächste Ziegenmarkt soll hier am 29. Juli abgehalten werden; ob er abgehalten werden kann, ist mit Rücksicht auf die herrschende Maul- und Klauenseuche noch zweifelhaft. Die Kaninchenzüchter haben im Berichtsjahre wieder gute Erfolge gehabt. Der Handel mit Kaninchenfleisch nimmt zu. Es sollen, wo es möglich ist, Kaninchenmärkte eingerichtet werden. Am 22. November findet in Dortmund der „Erste große Kaninchenfleischmarkt" statt. Man hofft, daß 5000 Tiere angeboten werden. Auch die Fellverwertung hat eine wesentliche Besserung erfahren. In sieben Kreisverbänden haben sich 120 Frauen zusammengetan, um unter Leitung fachmännischer Kürschner praktische und schöne Pelzsachen anzufertigen. Die Kaninchenzüchter erstreben, daß bei den Viehzählungen die Tiere ebenfalls mitgezählt werden. Dahin gehende Anträge der Kaninchenzüchter haben schon Annahme gefunden. Die Bienenzucht im Industriebezirk geht leider langsam, aber stetig zurück. Der Honigabsatz zu guten Preisen läßt sehr zu wünschen übrig. Der Wert der jährlich erzeugten Produkte von Kleintieren erreicht nur für unseren engeren Industriebezirk die hohe Summe von 140 Millionen Mark. Direktor Dr. Müller sprach die Hoffnung aus, daß sich eine Verdoppelung erzielen lasse, wenn, wie bisher, zielbewußt weiter gearbeitet werde. — Landwirtschaftslehrer Dr. Frank sprach sodann eingehend über die vom 3.—5. Oktober geplante Ausstellung von Kleintieren in Dortmund, die in umfassender Weise den Stand der Kleintierzucht vor Augen führen soll. Das Protektorat über die Ausstellung hat der Regierungspräsident v. Bake übernommen.

—: Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens. Von 34, dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat Juni dieses Jahres insgesamt 63 320 566 Kilowattstunden erzeugt. In der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 51 466 399 Kilowattstunden.

—: Hüttner-Konservatorium. Mit dem heutigen Schüler-Vortragsabend, der um 6 Uhr in der Aula des städtischen Gymnasiums beginnt, kommen die Oberklassen des Konservatoriums an die Reihe, ihr Können zu zeigen. Die Vorträge der Ober- und Ausbildungsklassen-Schüler werden bestimmt in vielen Kreisen Interesse erwecken, sodaß ein reger Besuch zu erwarten ist. Wie immer ist der Eintritt frei, Programm 20 Pfg.

—: Im Olympia-Theater brachte das Militärisch-Ensemble am Sonnabend die Operettenposse „Der Großfürst" von Arthur Landsberger und Willy Wolff, zu der Robert Winterberg die Musik geliefert hat, zum ersten Male zur Aufführung. Die Firma Landsberger-Wolff hat einen amüsanten Text geschrieben, der bei dem Publikum auf der Stelle einschlägt. Die tüchtigen Darsteller waren ausnahmslos bestrebt, der Operette zu einem Erfolg zu verhelfen. Das Bestreben blieb nicht vergeblich. Die Aufführung konnte sich auch sonst sehen lassen. Kurz es waren vergnügte Stunden, die die Besucher des Olympiatheaters beim „Großfürst" verlebten.

—: Festgenommen und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 10. bis 11. Juli 24 Personen und zwar 14 wegen Umhertreibens, 3 auf Grund Haftbefehls, je 2 wegen Diebstahls, und Bewerbsunzucht und je 1 wegen Unfugs, Obdachlosigkeit und Schamverletzung.

—: Mißglückter Einbruchsdiebstahl. — Am Samstag Nachmittag gegen 4 Uhr wurde in den Lagerraum der Firma Holbutko, Münster- und Mallinckrodtstraße-Ecke eingebrochen. Der Dieb hatte sich schon allerhand Sachen, wie Speck, Wurst und Käse usw. zusammengelegt, als er von den Ladeninhabern überrascht wurde. Schnell machte er sich durch das Fenster und über die Einfriedigung des Hofes auf und davon. Er wurde aber verfolgt, in der Nähe der Hansa-Brauerei eingeholt und dem Polizeibureau am Nordmarkt zugeführt.

—: Drahtdiebstahl. In der Nacht vom 17. zum 18. April dieses Jahres sind von den Freileitungsmasten an der Kreisstraße in Wischlingen ca. 162 Meter Kupferdraht von 6,4 Millimeter und 54 Meter von 4,5 Millimeter Durchmesser abgeschnitten und gestohlen worden. Die Nachforschungen nach den Dieben und dem Verbleib des gestohlenen Drahtes waren bisher erfolglos. Da sich die Drahtdiebstähle in der letzten Zeit wieder mehren, sichert das städtische Elektrizitätswerk Dortmund demjenigen, welcher die Täter so namhaft macht, daß dieselben mit Erfolg gerichtlich belangt werden können, eine Belohnung von 500 Mark zu.

—: Fahrraddiebstähle. Vor dem Eingang zur Hauptpost wurde ein Fahrrad, Marke „Lurus", Nr. 161 671, und aus einem Hausflur in der Nordstraße ein Rad, Marke „Fortuna", Nr. 151 923, gestohlen.

—: Einbruchsdiebstahl. In der Heiligegartenstraße wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden eine silberne Damenuhr, 1 silbernes Armband, 1 Medaillon und 1 Paar Damenschnürschuhe.

—: Zugelaufen. Auf dem städtischen Fundbüro wurden 1 Zwergpinscher, 1 Rehpinscher, 1 hellbraune Teckelhündin und 1 Bastard vom Kriegshund als zugelaufen gemeldet.

- Hörde, 13. Juli. Auf der Zeche Freie Vogel und Unverhofft fiel am Samstag der Koksarbeiter Paul Scherlein von der Koksladebühne in einen Waggon, brach das Genick und war sofort tot. Der Verunglückte, der im Alter von 40 Jahren stand, hinterläßt eine Witwe mit mehreren Kindern.

- Münster, 11. Juli. Am Samstag, den 5. September, wird sich vor Münster i. W. ein großartiges militärisches Schauspiel entfalten; der Kaiser nimmt an diesem Tage früh 10 Uhr eine Parade über das gesamte 7. Armeekorps ab. Die Gesamtzahl der in zwei Treffen stehenden Truppen stellt sich in Kriegsstärke auf etwa 40 000 Mann. Die Parade wird befehligt vom General der Kavallerie von Einem, kommandierenden General des 7. Armeekorps. In Begleitung des Kaisers werden sich befinden die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz Eitel Fritz mit Gemahlin, Prinz August Wilhelm mit Gemahlin, Prinz Oskar und Prinz Joachim, Ernst August Herzog von Braunschweig mit Gemahlin, Friedrich August Großherzog von Oldenburg, Friedrich Fürst von Waldeck, Adolf Fürst von Schaumburg-Lippe, Leopold 4., Fürst von Lippe. Von fremden Fürstlichkeiten, die Chefs einzelner Regimenter sind, werden erwartet der König von Griechenland, die Königin der Niederlande mit Prinzgemahl und der Prinz von Wales. Im Gefolge befinden sich u. a. Generalfeldmarschall Graf Haeseler, der Chef des großen Generalstabes von Moltke, der Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion General-Oberst von Bülow, der Kriegsminister von Falkenhayn, das große Hauptquartier, die dienstuenden General-Adjutanten und etwa 50 fremdherrliche Offiziere als Gäste des Kaisers. Auf Anordnung des Königl. Generalkommandos wird auf dem Paradefeld eine Zuschauertribüne errichtet, auf der auch die Spitzen der Zivilbehörden, sowie die Damen der in Parade stehenden Offiziere ihre Plätze einnehmen. Unmittelbar vor der Tribüne nehmen die Majestäten, die fürstlichen Gäste und das Gefolge Aufstellung. Der Parademarsch der Truppen erfolgt vor der Tribüne in der Richtung von West nach Ost. Das Paradefeld wird durch Drahtzaun und Postenkette abgesperrt.

- Billerbeck, 12. Juli. Beim Kühehüten zu Tode geschleift wurde kürzlich der zehnjährige Sohn des Steinbruchsarbeiters L. in Bombeck. Der Junge hatte, wie das leider üblich ist, sich das Seil um die Hand gewunden. Die Kuh wurde plötzlich wild und schleifte den bedauernswerten Knaben binnen zehn Minuten in nächster Nähe der Wohnung zu Tode.

- Elberfeld, 12. Juli. Beim Abstempeln von Briefen ereignete sich im Postamt 3 an der Sophienstraße eine Explosion. Eine hiesige Firma hatte Briefe nach Italien aufgegeben, die kleine, zu Uhranhängsel bestimmte Pistölchen enthielten. Den Pistölchen waren Pulverblättchen beigegeben. Als ein Postschaffner auf einen dieser Briefe mit dem Stempel schlug, um die Marken zu entwerten, explodierten Zündblättchen. Der Schaffner wurde an den Händen und im Gesicht derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

- Düsseldorf, 12. Juli. Ein schweres Automobilunglück hat sich auf dem Fürstenwall ereignet. Dort stieß ein Automobil mit einem Cheion-Automobil zusammen. Das kleinere Fahrzeug wurde vollständig zertrümmert und der Besitzer Reinerts schwer verletzt; das größere Fahrzeug rannte auf dem Trottoir weiter, wobei es den zufällig vorbeigehenden Peter Kemper erfaßte und ebenfalls schwer verletzte. Beide Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht.

- Köln, 13. Juli. Zur Gründung eines Rheinländerbundes mit dem Sitz in Köln haben sich zu einer mehrtägigen Tagung zahlreiche landsmannschaftliche Vereine aus dem In- und Auslande in Köln eingefunden. Auf einem von der Stadt Köln veranstalteten die Tagung einleitenden Begrüßungsabeno waren besonders stark vertreten, Vereine aus Breslau, Bremen, Bologna, Berlin, Wesel, Danzig, Frankfurt usw., deren Vertreter nach herzlichen Begrüßungsworten durch Oberbürgermeister Wallraf den einstimmigen Wunsch zu erkennen gaben, einen großen Rheinländerbund zu gründen. Die endgültige Gründung wird in einem besonderen Beschluß am heutigen Montag erfolgen.

- Koln, 13. Juli. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich gestern Nachmittag auf der Chaussee zwischen Troisdorf und Spich bei Siegburg. Ein Mühlenbesitzer aus Hessen besuchte in der Wahner Heide seinen als Soldaten dienenden Bruder und nahm 10 Soldaten zu einem Automobilausfluge mit. Unterwegs platzte der Reifen eines Hinterrades. Das Automobil geriet ins Schleudern, fuhr gegen einen Baum und überschlug sich. Ein Soldat war sofort tot, ein zweiter erlitt schwere Verletzungen am Unterleib, ein dritter, der Bruder des Automobilbesitzers erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und zeigt Anzeichen von Geistesstörung. Zwei weitere Insassen erlitten leichtere Verletzungen. Ein Soldat wurde auf einen Baum geschleudert und hielt sich in den Zweigen fest. Er erlitt anscheinend einen Nervenchok und war nur schwer zu bewegen, seinen Halt aufzugeben.

- Trier, 12. Juli. In dem luxemburgischen Kurort Mondorf entriß sich in einem Anfall von Wahnsinn die aus Bochum gebürtige Frau Kandell bei einem Spaziergange dem Arm ihres Bruders und stürzte sich unter einen heranbrausenden Güterzug. Die Leiche wurde furchtbar zerstückelt.

- Kreuznach, 11. Juli. Heute vormittag starb hier infolge eines Schlaganfalles Generalleutnant von Normann.

Turnen, Sport und Spiel.

Rennen zu Dortmund am 12. Juli.

Mit seinem heutigen Renntag hatte der Verein einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Der „Große Preis", das Hauptereignis der Dortmunder Bahn jeden Jahres, mit seiner für die Zuschauer gestellten Preisaufgabe, hatte derartige Menschenmassen auf die Bahn gelockt, daß die sehr geräumigen Tribünen überfüllt und die großen Zuschauerplätze fast zu klein waren. Der Große Preis mit seinen elf Teilnehmern recht guter Klasse wurde ein sehr schönes Rennen. Nach gutem Start begann das Rennen in mittlerem Tempo mit „Pilgrim" in Front. Dichtauf folgen „Silvia" und „Nicht doch". Als bei „Pilgrim" das hohe Gewicht zu drücken begann, verschärften „Silvia" und „Nicht doch" die Pace, wodurch „Pilgrim" in der Einlaufseite ausgespielt hatte. Jetzt liefen „Silvia" und „Nicht doch" ein schnelles Rennen nach Hause, als plötzlich auch noch „Scipio Africanus" an ihren Gurten erschien, der nach schärfstem Kampf knapp gewinnen konnte. „Sirene", auf die man große Hoffnungen gesetzt hatte, kam in der Diagonale zu Fall, brach ein Bein und mußte erschossen werden. „Werdelicht" war vorher schon gestürzt. Das Juli-Rennen war, wie man zu sagen pflegt, ein gut bezahlter Galopp für „Giddy Girl", die die Situation von einem bis zum anderen Ende überlegen beherrschte. Im Nußbaum-Jagdrennen war „Mirobolant" das überlegene Pferd, nachdem „Clodius" ausgebrochen, „Grosvenor Gardens" lahm angehalten und „Coracle" gefallen waren. „Coracle" hatte sich bei seinem Sturz die Fessel gebrochen. Es soll versucht werden, die Stute so weit wiederherzustellen, das sie der Zucht erhalten bleibt. „Lampadroma" und „Minorität" waren im Jagdrennen der Dreijährigen zuletzt allein noch im Bilde, von denen „Lampadroma" sehr sicher gewann. „Festiva" versuchte im Verkaufs-Hürdenrenen ihrer Gewohnheit gemäß dem Felde davonzulaufen, doch mußte sie sich zum Schluß höllisch strecken, um „Parleur", der Sprung auf Sprung näher rückte, noch knapp abzuwehren. Der Sieg von „Marokko" im Tribünen-Jagdrennen, der in letzterer Zeit zu seiner früheren guten Form nicht mehr auflaufen konnte, zeitigte eine Riesenüberraschung. Auch in dem beschließenden Sommer-Flachrennen brachte die Siegerin „Gerona" ihren Anhängern eine nicht alltägliche hohe Quote. Die Rennen verliefen im übrigen, wie folgt:

Juli-Rennen. 3000 Mark. 1600 Meter. 1. Herrn W. Sulzbergers „Giddy Girl" (Heidt), 2. Herrn Ravensbergs „Lichtenstein" (Glaiser), 3. Herrn Arnsbergs „Spion" (Kühl). Ueberlegen gewonnen. Siegerin trainiert von Mason. Tot.: S. 15 : 10.

Nußbaum-Jagdrennen. 2000 Mark. 3000 Meter. 1. Herrn Berenkamps „Mirobolant" (Benedikt), 2. Herrn W. Hochs „Hamilton" (Dyhr), 3. Lt. R. Hutschenreuters „Guernica II" (Mew). Ferner: „Belle Assise" (Gädicke), „Don Cesar" (Franke), „Clodius" (Surson) ausgebrochen, „Grosvenor Gardens" (Glaiser) lahm angehalten und „Coracle" (Nash) gefallen. Sicher gewonnen. Sieger trainiert von J. Blume. Tot.: S. 180 : 10. Pl. 34, 70 und 23 : 10.

Jagdrennen der Dreijährigen. 3000 Mark. 3000 Meter. 1. Herrn Th. v. Westernhagens „Lampadroma" (Wurst), 2. Herrn Wepes „Minorität" (Fritsche), 3. Herrn C. Krefts „Meerkatze" (Benedikt). Ferner: „Rientopp" (R. Franke), „Borchhorst" (Nash), „La Paloma" (Busch), „Recreation" (Kaulisch) ausgebrochen und „Eden" (Surson) gefallen. Kurzer Kampf. Siegerin trainiert von Herrn v. Westernhagen. Tot.: S. 45 : 10. Pl. 17, 13 und 15 : 10.

Verkaufs-Hürdenrennen. 2500 Mark. 2800 Meter. 1. Herrn E. Hackenbergs „Festiva" (Benedikt), 2. Lt. R. Hutschenreuters „Parleur" (Mew), 3. Herrn A. Aldags „Hands off" (Holoubek). Ferner: „Grouse" (R. Franke), „Martin Chuzzlewit" (Nitsche), „Prinz Kuckuck" (Weißhaupt) und „Waddles" (E. Franke). Nach hartem Kampf gewonnen. Siegerin trainiert von Moratwez. Tot.: S. 26 : 10. Pl. 13, 17 und 20 : 10.

Großer Preis von Dortmund. Zwei Ehrenpreise und 20 000 Mark. 4200 Meter. Herrn W. Kochs „Scipio Africanus" (Dyhr), 2. Herrn E. v. Bennigsens „Nicht doch" (Ahlin), 3. Dr. F. Wittes „Silvia" (Janek). Ferner: „Pilgrim" (Hammer), „Tüz" (Brown), „Kriegsbruder" (Glaiser), „Saint Sabina" (Weißhaupt), „Mainau II" (Fritsche), „Fatum" (Gerteis), sowie „Sirene" (Kühl) und „Werdelicht" (Busch), welche fielen. Interessanter Endkampf. Sieger trainiert von Mills. Tot.: S. 64 : 10. Pl. 24, 34 und 72 : 10.

Tribünen-Jagdrennen. 5000 Mark. 3600 Meter. 1. Herrn Wepes „Marotto" (Hoch), 2. Herrn L. Whites „Ardington" (R. Franke), 3. Herrn H. Stemanns „Golden Garnet" (Benedikt). Ferner: „Voie Lactee" (Ahlin), „Santoni" (Marten), „Vologese" (Heath), „Baillard" (Nitsche), sowie „Wahn" (Listl), der ausbrach und „Fun" (Weißhaupt) mit herausnahm. Sehr sicher gewonnen. Sieger trainiert von Printen. Tot.: S. 304 : 10. Pl. 53, 15 und 21 : 10.

Sommer-Flachrennen. 2000 Mark. 1300 Meter. 1. Mr. Douglas' „Gerona" (Jangl), 2. Herrn A. von Oepens „File Partout" (Kühl), 3. Herrn O. Ehrentrauts „Mr. Peeper" (Gerteis), 4. Herrn W. Schlesinger & Co.s „Karoo" (Heidt). Ferner: „Dixon" (R. Franke), „Chartreuse" (Surson), „Irish Angel I" (Gädicke) „Butterbird" (Glaiser), „Hermance" (Benedikt), „Crystal Star" (Adolph) und „Portland Boy" (Busch). Siegerin trainiert von Denicke. Tot.: S. 183 : 10. Pl. 58, 30 und 64 : 10.

Wochen-Bericht über den Rheinisch-Westfälischen Kurenmarkt.

Mitgeteilt von der Essener Credit-Anstalt, Dortmund.

Der Kohlenkurenmarkt bot in der abgelaufenen Berichtswoche bei fast unveränderten Kursen keinerlei Anregung. Einige Nachfrage zeigte sich von schweren Werten für Brassert, Constantin der Große, Graf Schwerin, Langenbrahm, Lothringen, Mont-Cenis und Unser Fritz. Von mittleren und leichteren Kuxen waren Carolus-Magnus, Heinrich, Hermann, 1—3, Trappe und Trier gefragt, während Mörs, Schürbank und Charlottenburg und besonoers Blankenburg niedriger notierten.

Eine recht lebhafte Kauflust stellte sich für Anneliese ein, sodaß der Kurs um ca. Mark 400.— anzuziehen vermochte.

Von Braunkohlenkuxen konnten Humboldt ihren Kurs leicht befestigen; ebenso waren Bellerhammer gefragt.

Am Erzkurenmarkte waren lediglich Louise Brauneisenstein vereinzelt gesucht.

Der Kalimarkt zeigte ein etwas freundlicheres Bild. Das Geschäft hielt sich aber infolge des knappen Angebots in äußerst engen Grenzen. Höher bezahlt wurden von schweren Papieren Glückauf-Sondershausen, Heiligenroda, Hohenzollern, Hugo Kaiseroda, Neustaßfurt und Wilhelmshall; ebenso sind Siegfried-Giesen höher gefragt. Besonders lebhaftes Interesse nahmen Friedrichroda in Anspruch, die zu steigenden Preisen aus dem Markte genommen wurden. Von Mittel- und Schachtbauwerten kamen einige Umsätze in Aller-Nordstern, Carlshall, Carlsglück, Felsenfest, Heldrungen, Hansa-Silberberg, Hersa, Neurode, Hermann 2, Mariaglück, Neufollstedt und Rothenberg zu etwas besseren Preisen zustande. Niedriger angeboten blieben Beienroda, Heringen und Salzmünde, während Walter und Irmgard zu schwächeren Kursen ihre Besitzer wechselten. Außerdem standen Falkersleben, Heiligenmühle und Ilsenburg wiederholt in Nachfrage.

Von Kali-Aktien waren Hattorf, Justus und Krügershall im Verkehr.

Am Markte für Aktien ohne Börsennotiz wurden Deutsche Erdöl, Deutsche Maschinen, Hohwaldswerke, Lehnkering, Kabelwerk Rheydt, Mendener Schwerte, Pohlig, Westfalia-Armaturen, Waggonfabrik Uerdingen und Stahlwerk Becker genannt.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.

Beleihung von Wertpapieren.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsen des In- und Auslandes.

Literatur.

Dortmunder Arbeitsschule. Ein Beitrag zur Reform des Volksschulunterrichts mit Stoffplanentwurf, Lehrbeispielen und zahlreichen Abbildungen. Herausgegeben vom Kollegium der Auguslaschule. 2. Auflage. Mit 66 Abbildungen, zumeist nach Photographien von Anton Wippermann. VIII und 202 S. gr. 8. geb. 2,80 Mark. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1914. — Gegenüber der schon unübersehbar gewordenen Litteratur, die das Problem der Arbeitsschule theoretisch erörtert, gibt es nur wenige Werke, die nun einmal praktisch zeigen, wie es im Rahmen der bestehenden Verhältnisse gemacht werden kann und gemacht worden ist. Ein solches Buch liegt hier vor. Es nimmt dadurch eine ganz einzigartige Stellung ein, daß es aus der jahrelangen Praxis einer Schule heraus gewachsen ist, deren Kollegium die Arbeitsidee auf allen Stufen und in allen Fächern verwirklicht hat und zwar unter verhältnismäßig ungünstigen Bedingungen und mit äußerst geringen Kosten. Das Werk enthält nach einer Definierung des Begriffs des Arbeitsunterrichts Lehrbeispiele aus dem ersten Lese-, Schreib- und Rechenunterricht, aus der Heimatkunde, Geschichte, Litteratur, Religion sowie aus Erdkunde, Raumlehre, Chemie und Physik. Dann erläutert es den Dortmunder Lehrplan, der den Sachunterricht in den Mittelpunkt stellt, die plastische, zeichnerische und sprachliche Darstellung mit der Sache verbindet und überall Beziehungen zur Heimat und Gegenwart knüpft. Die neue Auflage hat manches ergänzt und so besonders den Unterschied der Arbeitsmethoden in den Erfahrungs- und Geisteswissenschaften schärfer hervorgehoben. Niemand, der sich beruflich oder außerberuflich mit Fragen der Volksschul-Pädagogik beschäftigt, sollte dieses inhaltsreiche Buch ungesehen lassen.

E. Stilgebauer, „Der Felsen von Monaco". Preis geheftet Mark 4,00, gebunden 5,00 Mark. Neuß und Itta, Verlagsanstalt, Konstanz (Baden). — Nach seinem großen, historischen Heineroman „Harry" betritt Stilgebauer mit diesem Buche wieder das Gebiet des großzügigen Gesellschafts-Romans und beweist aufs neue seine glänzende Begabung für die Darstellung der dem gegenwärtigsten Leben entnommenen Zustände und Erlebnisse. Sein Roman spielt in Monte Carlo. Alles Nervöse, Gespannte, Belebende und zugleich Ermüdende dieser Spielermetropole, das Fieber der gesteigerten Lebensgier, das durch diese Staot zuckt, ihr Temperament und ihren Rhythmus, womit sie von Jahr zu Jahr immer wieder den Neuling bestrickt und den einmal Gebannten festhält, kurz ihre ganze Atmosphäre hat Stilgebauer in sein Buch gebannt, und so sicher, als sich die leicht in Zwang übergehende Verlockung zum Spiel an den Fremden in jener Stadt heranstiehlt, so gewiß hält Stilgebauers Buch bis zum Schluß in starker Spannung. Mit großer Gewandtheit sind die überfeinerten Kreise erster Hotels geschildert und gute, typische Vertreter dieser Klasse gezeichnet. Es ist viel Charakteristisches und kulturell Wertvolles in dem Buche, das sehr wohl geeignet ist, eine begehrte Sommerlektüre zu werden.

Luftschiffahrt.

Ueber 24 Stunden in der Luft.

Berlin, 12. Juli. Der Flieger Reinhold Boehm, der am Freitag abend um 5,52 Uhr in Johannisthal aufgestiegen war, um den Dauerweltrekord zu brechen, ist am Samstag abend um 6,04 Uhr glatt gelandet. Er schlug den Dauerweltrekord von 21 Stunden 49 Minuten um 2 Stunden 23 Minuten mit 24 Stunden 12 Minuten.

Das Jubiläums-Zeppelinluftschiff.

Friedrichshafen, 13. Juli. Das Jubiläums-Luftschiff „Z 25" hat Gasfüllung erhalten. Voraussichtlich wird heute unter Führung des Grafen Zeppelin, der wieder in Friedrichshafen eingetroffen ist, die erste Fahrt stattfinden. „Z 25" ist das fünfte Militärluftschiff.

Das Flugzeugrennen London-Paris-London.

London, 11. Juli. Bei dem Fluge London—Paris—London mußte der deutsche Flieger Helmuth Hirth infolge Motordefektes ausscheiden.

Bitterfeld, 11. Juli. Ein für die preußische Heeresverwaltung bestimmtes neues Parsevalluftschiff unternahm heute nachmittag seine erste Werkstättenfahrt, die eine Stunde dauerte und zufriedenstellend verlief. Alle Teile funktionierten tadellos.

London, 12. Juli. Das Wettfliegen von London nach Paris und zurück ist von dem Amerikaner Brock mit einer Flugzeit von 7 Stunden 3 Min. und 6 Sek. gewonnen worden.

London, 12. Juli. Der Flieger Carbery, der an dem Wettflug London-Paris teilnahm, stürzte auf der Mitte des Fluges in den Kanal. Er wurde von einem Dampfer aufgefischt und an Bord des Kriegsschiffes St. Vincent gebracht.

Petersburg, 13. Juli. Der französische Flieger Laporte hat durch einen 9 Stunden 16 Minuten dauernden Flug mit zwei Passagieren in der Umgegend von Petersburg einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Hasselt, 12. Juli. Der beim Absturz mit dem Aeroplan auf dem Flugplatz Kiewit verunglückte Leutnant Hubert ist gestorben.

Kufeke
eine bewährte Krankenkost für Erwachsene
bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Kaiser beschenkt den Papst.

Rom, 12. Juli. Zur Ueberreichung des Ladarums durch den preußischen Gesandten von Mühlberg an den Papst meldet der „Osservatore Romano“: Das Ladarum wurde von Monsignore Wilpert rekonstruiert, der es dem Kaiser überreichte. Dieser zeigte sich außerordentlich befriedigt und übertrug den Benediktinern von Maria Laach die Nachbildung in Mosaik und kostbaren Steinen. Der preußische Gesandte von Mühlberg überreichte das Geschenk mit einer Ansprache, in der er ausführte, daß der Kaiser, der die konstantinischen Zentenarfeierlichkeiten mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt habe, sich glücklich schätze, dem Papst dieses Andenken senden zu können, damit es in der neuen Basilika aufbewahrt werde, die der Papst zu Ehren des Heiligen Kreuzes errichten lassen wolle zur Erinnerung an den Sieg, den das Kreuz über das Heidentum davon getragen habe. Der Papst erkannte den hochsinnigen Gedanken des Kaisers lebhaft an und erklärte, daß er ein neuer Beweis für die edlen Gesinnungen des Kaisers sei. Er bat den Gesandten und den Grafen von Spee, an den er gleichfalls Worte des Dankes richtete, dem Kaiser seine große Befriedigung und seinen lebhaften Dank für das kostbare Geschenk auszudrücken. Nach der Audienz wurden der Gesandte und Graf von Spee vom Kardinal Merry del Val empfangen, der dem Grafen von Spee die Insignien des Ordens vom Heiligen Gregor dem Großen (militärische Abteilung) überreichte, der ihm vom Papst verliehen worden ist.

Todessturz bei den Rennen in Freiburg i. Br.

Freiburg, 13. Juli. Bei den gestrigen Rennen in Freiburg i. Br. stürzte bei dem letzten Rennen, dem sog. Breisgau-Jagd-Rennen, Major von Bülow vom 5. badischen Feldartillerie-Regiment Nr. 76 mit seinem Pferde und kam unter das Pferd zu liegen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb. Das Pferd hatte sich über Brust und Kopf des Gestürzten gewälzt, so daß dem Unglücklichen der Schädel eingedrückt wurde.

Große Waldbrände.

Twer, 11. Juli. Die kaiserlichen Forsten und Torfmoore von Twer sind in Brand geraten. 18 Kompagnien Soldaten sind aus Moskau angekommen. In demselben Distrikt hat ein Feuer die Wälder der Moskauer Elektrizitätsgesellschaft und der Stadt Twer vernichtet. Brände werden auch aus den Distrikten Biejetsk und Ostachkow gemeldet.

Turkhan Pascha in Berlin.

Berlin, 13. Juli. Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha ist gestern abend aus Petersburg in Berlin eingetroffen und hat im Hotel „Continental“ Wohnung genommen. Turkhan Pascha, der die 70 weit überschritten hat, macht den Eindruck eines sehr rüstigen Mannes. Die hohe Gestalt ist zwar etwas gebeugt, aber der Gang ist elastisch. Rede und Geberde sind kurz und bündig und die Sorgen seines Amtes machen ihm anscheinend noch wenig Kopfzerbrechen. Kurz nach seiner Ankunft empfing der Ministerpräsident einen Vertreter der „Telegraphen-Union“, dem der etwas gebeugte Mann erzählte, er hoffe, alle hervorragenden Persönlichkeiten zu treffen, um ihnen über die Lage in Albanien Bericht zu erstatten. Von Berlin wird er voraussichtlich nach Paris reisen.

Rätselhafter Mord.

Magdeburg, 13. Juli. Am Sonntag vormittag wurde die wohlhabende 50jährige Hauptmannswitwe Martha Blume in ihrem Schlafzimmer, das verschlossen war und gewaltsam geöffnet werden mußte, strangulliert im Bette aufgefunden. Ihre greise Mutter hatte die Drosselung wieder abgenommen, wodurch die Ermittelung des Mörders sehr erschwert wurde. Da weder Familienzwistigkeiten vorlagen, noch irgend etwas geraubt wurde, steht man vor einem Rätsel.

Große Hitze.

Berlin, 13. Juni. Ueber Berlin, den Ausflugorten und -seen lagerte gestern eine tropische Hitze. Gegen 2 Uhr wurden 29,3 Grad Celsius gemessen. In die Freibäder ergoß sich bereits am frühen Morgen ein gewaltiger Menschenstrom, sodaß die Verkehrsmittel stark in Anspruch genommen wurden. Eine Reihe tödlicher Unfälle beim Baden und Rudern waren zu verzeichnen. Bis zum später Abend trat eine Abkühlung nicht ein.

Newyork, 12. Juli. Im mittleren Westen herrscht eine riesige Hitze. In St. Louis zeigte gestern nachmittag das Thermometer 109 Grad Fahrenheit, zahlreiche Hitzschläge kamen vor, von denen 4 tödlich verliefen.

Mord.

Wien, 11. Juli. Heute Abend wurde im Donaukanal in einem Sack die Leiche einer Frau aufgefunden, der der Kopf, die Arme und Beine fehlten. Im Rock der Frau wurde ein Zettel gefunden, welcher die Adresse einer Karte des dritten Bezirks verzeichnete.' **Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß dort ein früherer Sanitätsdiener wohnte. Es wurde nun festgestellt, daß sich in dem Ofen des Zimmers des Sanitätsdieners Menschenknochen befanden. Der Sanitätsdiener wurde verhaftet. Er leugnet die Tat, doch sind alle Verdachtsgründe derart, daß er wahrscheinlich der Mörder ist. Die Identität der Frau konnte bisher nicht festgestellt werden.**

Zigeunerschlacht.

Charolles, 12. Juli. 2 Zigeunerstämme, ungefähr 120 Personen, gerieten an den Ufern der Loire in einen Kampf, wobei sie mit Gewehren, Revolvern, Aexten und Messern auf einander losgingen. Etwa 10 Personen wurden verwundet, von denen 2 ihren Verletzungen erlegen sind. Gendarmen gelang es schließlich, die Parteien zu trennen. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt.

Folgenschwere Explosion. 35 Marinekadetten †.

Schanghai, 12. Juli. Bei einer heftigen Explosion an Bord des chinesischen Kanonenbootes „Tiergchi“, die sich gestern nacht in der Nähe des Arsenals von Klangnan ereignete, sind 35 Marinekadetten getötet worden. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Große Ueberschwemmungen.

Peking, 13. Juli. In der Provinz Huanduan haben Ueberschwemmungen unabsehbare Verheerungen angerichtet. Hunderttausende von Einwohnern kamen um ihre Habe, und viele Menschenleben fielen der Katastrophe zum Opfer. Das Elend unter dem jammernden Volke ist unbeschreiblich. Man befürchtet, daß es zu Unruhen kommen wird.

Haag, 12. Juli. Die Straßenbahnangestellten haben den Generalstreik erklärt.

Das Riesenfeuerwerk „Der Untergang von Pompeji und Herkulanum“, das am Fredenbaum schon vor längerer Zeit geplant war, aber wegen der ungünstigen Witterung nicht ausgeführt werden konnte, wird morgen, Dienstag, Abend zur Ausführung gelangen: Das Panorama führt uns die Städte in ihrer alten Pracht, dicht ans tiefblaue Meer grenzend vor. Zu Beginn wird der Aufbau, der aus vier Fronten von 160 Meter Länge und 10 Meter Höhe besteht, tageshell erleuchtet. Ganz allmählich tritt Dunkelheit ein, auf dem Meere bewegen sich erleuchtete Schiffe und kehren in den Hafen ein. Lichter blitzen in der Stadt auf und spiegeln sich im Meere, das im Mondenschein erglänzt. So wird es Nacht, jedes Licht erlöscht. Von fernher ertönt dumpfes Rollen, immer vernehmlicher, bald erstarkt es zum Donner und mit dem Erlöschen der letzten Lichter erglüht die Spitze blutig rot. Der Vesuv ist erwacht. Donnernd erfolgen die ersten Eruptionen. Hoch in die Lüfte schleudert der Berg glühende Lavaströme und überschüttet alle menschlichen Wohnungen, glühende Lavaströme wälzen sich den Berg hinab, und vernichten alles im Bereiche des Vesuvs. Bald erreicht die glühende Masse das offene Meer. Schiffe, die sich im Hafen sicher fühlten, beginnen zu fliehen; doch vergebens. Von Lava überschüttet, beginnen sie bald zu brennen und versinken im Meer. Das Ganze ein Bild der Vernichtung und des Unterganges. Meteor- und Pulvenbomben, Kometen, Bombenraketen usw. donnern aus dem Krater, den eine rotglühende Wolke dick überlagert, dann bricht die Stadt zusammen und alles bildet nur noch eine einzige glühende Masse, die ganz allmählich erlischt.

Städtische Kinderbewahranstalt
Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren ab zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Krüning, bei welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.



Rennen zu Waltrop.

Mittwoch, den 15. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Sechs Rennen - Preise 8200 Mark

84 Nennungen, Oeffentlicher Totalisator.

Der Vorstand.

2993

Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehendem skroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.

M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weise man zurück.

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Gastspiel Original-Theater

„Millowitsch“

Der

Grossfürst

Städtische Mädchen-Gewerbeschule

Ostrandweg 15 (an der Kaiserstraße).

Beginn des Winterhalbjahres:

a) **für Koch-, Back-, Bügelkurse** am 10. September, morgens 8¼ Uhr;
b) **für Handarbeits-, Weißnäh-, Schneiderkurse,** am 1. Oktober, morgens 8¼ Uhr.

I. Tageskurse:

Abteilung für Hauswirtschaft:

a) gute bürgerl. Küche. Dauer: 1 Vierteljahr. Preis 60 Mk.
b) feine Küche. Dauer 1 Vierteljahr 75 Mk.
c) Backkursus. Dauer 1 Vierteljahr 20 Mk.
d) Bügelkurse: 1. Mangeln und Bügeln von Haus- und Leibwäsche, Gardinenspannen. Dauer: 1 Vierteljahr 5 Mk. 2. Glanzbügeln. Dauer: 1 Vierteljahr. 1 mal wöchentlich 3 Stunden 5 Mk., 2 mal wöchentl. 3 Std. 10 Mk.

Abteilung für Handarbeit:

a) Ausbesserungsarbeiten. Dauer: 1 Halbjahr 10 Mk. 3991
b) Einfache Handarbeiten. Dauer: 1 Halbjahr 15 Mk.
c) feine Handarbeiten. Dauer 1 Halbjahr 25 Mk.
d) Maschinennähen u. Wäsche anfertigen. Dauer: 1 Halbjahr 20 Mk.
e) Schneidern. Dauer: 1 Halbjahr 30 Mk.

II. Abendkurse für berufstätige Mädchen:

a) Kochkurse. Dauer: 1 Halbjahr. 1 mal 3 St. wöch. 5 Mk.
b) Bügelkurse Dauer: 1 Vierteljahr, 1 mal 2½ Std. wöch. 5 Mk.
c) Wäsche-Nähkurse *)
d) Schneiderkurse *)
e) Kursus für Ausbesserungsarbeiten *)

*) Dauer der Kurse unter c, d, e = 1 Halbjahr. 1 mal 2½ Std. wöch. 4 Mk., 2 mal 2 Std. wöch 6 Mk.

Näheres ist aus dem Prospekt ersichtlich, der in der Schule ausgegeben wird. Anmeldungen der August-Septembers-Ferien wegen, möglichst im Juli erwünscht.

Die Schulleitung.

Straßensperrung.

Die westliche Saumstraße des Binckeplatzes wird wegen Asphaltierung von Donnerstag, den 16. ds. Mts. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 10. Juli 1914.

Polizeiverwaltung.

Dachdecker-Arbeiten

werden gut und billig schnellstens ausgeführt von 3504

H. Knickenberg,

Dachdeckermeister, **Dortmund,** Rheinischestr. 220. Fernruf 7378

Tüchtige, selbständige

Kesselschmiede

zum sofortigen Eintritt gesucht. Nur persönliche Meldungen bei **Hauptwerkstätte der Westdeutschen Eisenbahn-Ges.,** Libiar, Bez. Köln a. Rh.

Danksagung.

Gebe gerne unentgeltlich Auskunft wie ich in kurzer Zeit von meiner schweren Krankheit: **Epilepsie, Fallsucht, Krampf und Nervenleiden geheilt** wurde und jetzt über 3 Jahre vollständig **gesund** bin. 0009

Hermann Tropp,

Runkel a. d. Lahn (Hessen)

(Bitte Rückporto beifügen).

Leistungsfähige 4767

Kühler-Monteure

gelernte Zimmerer, für In- u. Ausland zu hohem Lohn sofort gesucht. Angebote unt. B. B. an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Vergnügungspark „Fredenbaum“.

Heute:

Grosse Doppel-Konzerte

Neue Sehenswürdigkeiten. Eintritt Person 10 Pf.

Voranzeige:

Morgen abend: **Riesenfeuerwerk.**

Der Untergang von Pompeji u. Herkulanum, pyrotechnisches Schauspiel

Abend-Konzert.

Bei sehr starken und grossen Damen kleiner Aufschlag! Tel. 7834.

Für 20 Mark

ein in meiner feinen Damenscheiderei nach Mass hergestellter Rock aus bestem schwarzen oder blauen Kammgarn-Cheviot, auch von gemusterten Stoffen.

Dieser Reklame-Rock

kann auch ohne Anprobe gemacht werden, wenn die verehrten Damen von ausserhalb mir die Taillenweite, Hüftenweite, vordere und hintere Rocklänge einsenden. Hüftenweite (20 cm unter der Taille gemessen). Die Länge bis Erde gemessen oder passenden Rock einsenden.

Stoffmuster stehen franko zu Diensten.

Man bedenke für diesen Preis feine Massarbeit, keine Konfektion prima Stoff. Bürgschaft für bestes Passen und Herstellung in einer Schneiderei von Rnf.

Albert Rosenberg,

Dortmund

Kaiserstrasse 7

3996

Bei sehr starken und grossen Damen kleiner Aufschlag! Tel. 7834.

Goldwaren und Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Versteknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.** - - - - - -

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36–38 DORTMUND Balkenstrasse 36–38

beim Bezirks-Kommando. 2916

Importhaus F. Wens

73 Westenhellweg 73

empfiehlt: 8979

ganz besonders billig:

Geräucht. mag. Bauchspeck	p. Pfd.	nur	65	Pf
„ fetter Speck	„	„	59	„
Hess. Presskopf, feinster	„	„	79	„
Braunschweiger. Mettwurst feinste	„	„	91	„
Trock. westf. Plockwurst	„	„	93	„
Feinste „ „	„	„	120	„
„ „ Cervelatwurst	„	„	130	„
Frische Wellenbutter	„	„	125	„
Fstr. saft. Schweiz. Käse groß gelocht	„	„	77	„
Aechter Münsterkäse	„	„	65	„
Allgäuer Stangenkäse	„	„	43	„
Tilsiter Käse garant. vollfett	„	„	75	„
Helle Sultan-Rosinen	„	„	45	„

Frisches Pökelfleisch

1 Pfund 21 Pfg.



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und bei

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus der Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, 1. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wilberg

---

Schreibgewandte

Vertreter

allerorts gesucht. Nur Heimarbeit. 4965

Postlagerkarte 37 Hannover 9.

Wir suchen per sofort tücht.

Dreher

bei gutem Verdienst. Bevorzugt werden solche, die schon größere Stücke auf modernen Schnelldrehbänken bearbeitet haben.

Hagener Gussstahlwerke A.-G.

Von großem Werk in Mannheim werden zu sofort. Eintritt und für dauernde Beschäftigung mehrere tüchtige 6926

Drehstrommotorwickler
Gleichstromarmatur- und Statorwickler
(für Hochspannung)
Motorenschlosser,
Elektriker, Bleilöter,
Kunstformer, Autogenschweisser und
Kesselschmiede

zirka 25-35 Jahre alt, gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften unt. **J. 711** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Mannheim**

Vorarbeiter

für Zusammenbau gesucht

Heinrich Behrend.

Tüchtige 4304

Bauschreiner

für Fensterarbeit und

Glaser

bei gutem Lohn, dauernder Beschäftigung für sofort gesucht. Bei guter Leistung Reise vergütet. **Wilh. Setznick, Lingen i. W.**

Herrschaftliche I. Etage,

5 große Zimmer, Küche u. Zubehör zum 1. Oktober bezw. früher zu vm. Wenkerstraße 19.

Per sofort ein ordentliches

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. **Reinelt,** Balkenstraße 14.

Suche für herrschaftl. Landhaushalt ein im Kochen und Einmachen perfektes, einfaches

Fräulein

oder

Haushälterin

Frau **Anna Lohmann,** Fahr bei Neuwied.

Herrschaftliche 6835

2. Etage

von 6 Zimmern, Küche und Mansarden zum 1. Oktober zu vermieten. Kochgas und elektr. Licht vorhanden. 2 Zimmer haben separaten Eingang und könnten evtl. als Büro benutzt werden. Hölkändischestr. 18 part.

Abgeschlossene 4300

Part.-Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör an kleine ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten.

Weißenburgerstraße 88, 1

Zum 1. August 678

3 schöne Zimmer

an ruhige Familie zu vermieten. Daselbst ein **möbliert. Zimmer** Courlerstraße 99.

Althoff

Benutzen Sie die gewaltigen Vorteile, welche Ihnen der diesjährige grosse

Saison-Ausverkauf

bietet. Alle zum Ausverkauf gestellten Sommerwaren sollen radikal geräumt werden.

Schluss-Woche!

Leinenwaren

Hemdentuche solide starkfädige Qualitäten
80 cm breit Meter **24, 32** Pf. 80/82 cm breit Meter **42, 55** Pf.

Imit. Maccotuehe und Renforcé
gute Elsässer Qualitäten, 82/84 cm breit Meter **39, 48** Pf.

Hemdentuche vorzügliche, starkfädige Qualitäten
130 cm brt. Meter **58, 85** Pf. 160 cm brt. Meter **68, 95** Pf.

Bettdamaste gute Elsässer Qualitäten
130 cm brt. Meter **95** Pf. **1.25** 160 cm brt. Meter **1.30 1.50**

Bettuch-Halbleinen vorzügliche Qualität
150 cm breit . . . . . Meter **1.15**

Handtuchgebild solide Gerstenkorn-Qualität
50 cm brt. Meter **20** Pf. 60 cm breit Meter **24** Pf.

Handtuchgebild 60 cm breit, solide, halbleinene Qualität . . . . . Meter **38** Pf.

Wischtuchgebild
60 cm breit, solide Qualität . . . . . Meter **30** Pf.

Damen-Wäsche

Damenhemden Reform-Fasson, Achselschluss, mit Feston An- u. Einsatz, aus Renforcé oder starkfädigem Hemdentuch, solide Verarbeitung
1.25 1.45 1.75 1.95 2.25 bis **3.75**

Damen-Beinkleider Knie-Fasson, mit brt. Feston, zum Teil mit An- u. Einsatz
1.25 1.45 1.75 1.95 bis **3.50**

Damen-Nachthemden mit viereckigem od. herzförmigem Ausschnitt
2.90 3.50 3.90 4.50 bis **12.50**

Damen-Untertaillen mit Feston-An- und Einsatz u. Rücken-Garnitur **1.25 1.45 1.75 1.95**

Damen-Feston-Röcke in verschiedenen Ausführungen, mit Feston-An- und Einsatz **3.50 3.90 4.50 5.75**

Strümpfe

Damenstrümpte schwarz, engl lang Flor, feine Qualität, doppelte Sohle, Ferse und Spitze Paar **58, 95** Pf.

Damenstrümpte lederfarbig englisch lang, mit verstärkter Ferse u. Spitze Paar **65, 75** Pf.

Schweiss-Socken grau meliert, gute Qualität, wollhaltig Fuss ohne Naht Paar **32, 48, 75** Pf.

Macco-Socken naturfarbig u. schwarz vorzügl. Qualität, Fuss ohne Naht, Paar **35, 45** Pf.

Kinderstrümpte vorzügl. Flor, mercerisiert, durchbrochen, lederfarbig und dampagne, englisch lang

für das Alter von	2–5	5–8	8–13 Jahren
Paar	45 Pf.	55 Pf.	65 Pf.

Kindersöckchen zum grössten Teil mit Wollrand, nicht rutschend

für das Alter von	1 4	4–7	7–12 Jahren
Paar	28 Pf.	38 Pf.	48 Pf.

Die enorme Preisherabsetzung kommt in keiner Abteilung so zum Ausdruck, wie in der

Damen-Konfektion

Die neue Saison soll nur mit neuen Waren begonnen werden. Die Ausverkaufspreise sind deshalb derartig niedrig angesetzt, dass die beabsichtigte radikale Räumung unter allen Umständen erzielt werden muss.

Es sind noch vorrätig:

Weisse Blusen
in den Preislagen von **3.90** bis **24.00**

Jackenkleider
in den Preislagen von **14.50** bis **58.00**

Taillenkeider
in den Preislagen von **28.50** bis **58.00**

Popeline-Jacken
in den Preislagen von **11.50** bis **18.50**

Kostümröcke
in den Preislagen von **6.75** bis **24.00**

Damen-Putz

Garnierte Damenhüte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4.90	7.50	9.75	12.50

Ungarnierte Damenhüte

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
75 Pf.	1.10	2.50	3.50

Hutblumen-Ranken für die Hälfte des früheren Preises!

Grosse Posten

Waschstoffe

bedeutend unter Preis!

Herren-Artikel

Farbige Oberhemden mit losen und festen Manschetten . . . **2.90 3.90**

Farbige Garnituren vorzügliche Qualitäten . . . . . **65** Pf. **95** Pf. **1.25**

Farbige Serviteurs vorzügl. Batist-Qualität, große Muster-Auswahl **65** Pf.

Weiche weiße Serviteurs Pique und Batist, elegante Faltenlagen . **65, 95** Pf.

Selbstbinder breite Form, moderne Dessins . . **50, 75, 95** Pf.

Matelot-Hüte vorzügliches Rustic-Geflecht, regulär bis 2.75 jetzt **1.25**

Herren-Joppen

Waschjoppen aus gutem Jagdleinen, hochgeschlossen, mit Riegel, vorzügliche Qualität, regulärer Preis 4.90 . . . . . **3.90**

Waschjoppen aus vorzügl. Jagdleinen, in verschiedenen Sport-Fassons, beste Verarbeitung für Touristen, regulärer Preis bis 7.50 . . . . . **5.40**

Lodenjoppen in verschiedenen Fassons, gute Qualitäten, besonders für Touristen, regulärer Preis bis 13.00 . . . . . 9.75 **8.25**

Lüsterjoppen schwarz, starke, solide Qualität, regulärer Preis bis 15,00 . 9.75 **8.75**

Gardinen

3 Serien Engl. Tüll-Gardinen weiss, crême u. elfenbein in modernen Mustern, nur gute Qualitäten
Fenster = 2 Flügel **3.25 4.75 6.00**

Erbstüll-Gardinen mit Klöppel- und Filet-Durchsätzen

früher	19.50	27.00	36.00	47.00	65.00
jetzt	**14.00**	**22.00**	**28.00**	**38.00**	**50.00**

Gobelin- und Fantasiestoffe
(darunt. franz. Brocate), für Dekorationen u. Sofa-Bezüge

früher	6.50	8.25	9.00	10.00	12.00
jetzt Mtr.	**4.00**	**4.50**	**5.50**	**6.50**	**7.50**

Engl. Tüll-Künstler-Garnituren
in mod. Ausmusterung, 1 Lambrequin, 60×250 cm, 2 Schals, 100×320 cm . . **6.00 7.00**

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe braun Chevreaux oder Lack mit Stoff-Einsätzen oder Lackknopfschuhe, Original-Goodyear-Welt **8.50**

Damen-Halbschuhe Lack, Chevreaux braun, Boxcalf und Chevreaux, nicht sortierte Größen, zum Teil Goodyear-Welt . . . 8.50, 7.50, 6.50, **5.75**

Damen-Stiefel mit Lackbesatz, braun Chevreaux, Boxcalfetc. größtenteils Goodyear-Welt, nicht sortierte Größen 10.50 9.50 8.50 **7.50**

Herren-Stiefel und Halbschuhe
Lack- Chevreaux- u. Boxcalf-Leder, Restposten nicht sortiert, größtenteils Goodyear-Welt. 10.50 **8.50**

Damen-Filz-Hausschuhe
hochelegante Sachen, in Fantasie-Ausführung . . **1.35**

Auch in den anderen Abteilungen haben grosse Preis-Ermässigungen stattgefunden.

Dortmunder Tageblatt

Nr. 161. | Dortmund, Montag, den 13. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Gebr. Kaufmann
Dortmund

Saison-Ausverkauf

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

4 Wäsche-Tage

Enorm billige Ausverkaufspreise!

Damen-Hemden

Schulterschluß	aus gutem Creton, mit Stickerei	95 Pf.
Schulterschluß	solides Hemdentuch, mit Glanzbogen festoniert	1.45
Schulterschluß	aus prima Chiffon, mit reichlich Durchsatz und Feston	1.95
Schulterschluß	Reform, mit breitem Feston und Banddurchzug	1.45
Schulterschluß	Rumpfgestickt, mit Glanzbogen feststoniert	1.85
Schulterschluß	Rumpfstickerei, mit verschiedenen Passen	2.25
Vorderschluß	aus festem Hemdentuch, solide verarbeitet	1.35
Vorderschluß	aus prima Chiffon, mit Glanzgarn festoniert	1.95
Herzpasse	aus starkem Hemdentuch mit Hohlsaum	1.75
Herzpasse	aus gutem Chiffon, mit gestickter Passe	1.85
Herzpasse	aus feinem Hemdentuch und ringsum Feston	2.45

Beinkleider Knie-Fasson

Beinkleid	solides Hemdentuch, mit breitem Feston	95 Pf.
Beinkleid	aus festem Chiffon, mit hübschen verschiedenen Stickereien	1.45
Beinkleid	aus gutem Chiffon, mit breitem Durchsatz und Feston	1.95

Nachtjacken

Nacktjacke	aus Croséflanell mit Barmer Bogen	95 Pf.
Nachtjacke	mit Umlege-Kragen und Fältchen aus gutem Biber	1.25
Nachtjacke	mit doppelten Fältchen und Feston	1.95

Nachthemden

Nachthemd	aus gutem Chiffon, mit Umlege-Kragen und Fältchen	2.25
Nachthemd	aus feinem Chiffon, mit Ausschnitt und Banddurchzug	2.95
Nachthemd	aus prima Hemdentuch, mit Umlege-Kragen und Madapolam-Feston	3.35

Unser bekanntes Kinderhemd Schulterschluß mit Barmerbogen

Lg.	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	
	40	45	50	55	63	70	78	85	95	105	115	125	135	Pf.

Feston-Röcke

Rock	aus feinem Chiffon, mit breit. Durchsatz u. Feston	2.75
Rock	mit hohem Mull-Volant und Mull-Stickerei mit breitem Banddurchzug	3.95
Rock	mit klarer Stickerei und Plisse-Vollant	4.50

Untertaillen

Untertaille	mit breitem Durchsatz und Feston, echt amerikanische Form	95 Pf.
Untertaille	mit zweimal Durchsatz u. breitem Rücken-Feston	1.45
Untertaille	mit klarer Stickerei u. breitem Rücken-Durchsatz und Feston	1.85

Prinzess-Röcke

Prinzess-Rock	mit breitem, hohen Volant, Durchsatz und Feston	6.90
Prinzess-Rock	mit Lang- u. Quer-Durchsätzen und Feston	8.50

Mädchenbeinkleid geschlossenes Fasson, mit breiter Festongarnierung

Länge	30	35	40	45	50	55	60	65	70
	58	66	72	80	88	95	105	115	125

Ein Gelegenheitsposten

Ueber 3000 Stück Damenhemden und Beinkleider aus Ia. Stoffen und Feston, zu nachstehenden selten billigen Einheitspreisen.

Posten I
Jedes Teil
1.25 Mk.
Darunter Hemden mit echt. Madeirapasse, Fantasiehemden und Rumpfgestickte Hemden
Wert sonst bis **2.50**

Posten II
Jedes Teil
1.85 Mk.
Darunter feinste Fantasiehemden, Hemden mit dopp. Festonbesatz, auch Reform-Beinkleider
Wert sonst bis **3.75**

Posten III
Jedes Teil
2.25 Mk.
Darunter die elegantest. Hemden und Beinkleider sowie feinste Madeirahemden
Wert sonst bis **5.50**

Frauenliebe.

Roman von Clara Aulepp-Stibs. 38

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen, verbarg das Gesicht in den Händen.

„Aber, Fräulein Mertens, das war doch nichts Schlimmes," versuchte er sie zu beruhigen.

Da hob sie den Kopf, legte die Handflächen aneinander.

„O" — klang es dann bitter, doch sehr leise zurück, „wenn Liebe zurückgewiesen wird? — Keine Worte vermögen das Leid zu schildern! Wie vom Blitz getroffen war mein ganzes inneres Sein. Die Schmach — ich konnte sie nicht vergessen. Wilder Zorn packte mich. Heischend, fordernd, anklagend stellte ich mich dem Schicksal gegenüber!"

Und da sie schwieg, sagte Giovanni bittend: „Nun lassen Sie es genug sein, Fräulein Mertens; quälen Sie sich nicht so unnützer Weise — das ist doch längst vorüber, die Wunde am Vernarben —"

„Halten Sie ein, Herr Arnheim! Glauben Sie denn wirklich auch an das Märchen von dem Vernarben? — Ich nicht! Nein, nein, nein! Für die Dauer eines ganzen Lebens behalten wir solche Wunden; sie schmerzen bei der geringsten Berührung — ach, wie sehr, sehr!"

„Eben deshalb dürfen Sie sie nicht berühren! Ich bitte Sie, lassen Sie uns abbrechen! Ich mache Licht!"

Sie protestierte, doch er stand schon an der Tür; die mit erbsengelber Seide verhangene Ständerlampe flammte auf.

„So, nun beruhigen Sie sich erst und dann spielen Sie mir meine Sinfonie vor; wollen Sie?"

Er sprach zu ihr wie zu einem kranken Kinde, das man beruhigen möchte.

Doch sie schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht — heute nicht. Ich wollte Ihnen auch noch sagen — daß ich bald fortgehe; ich mag nicht bei den Verwandten hier bleiben!"

„O — da habe ich niemand mehr, mit dem ich musizieren kann," sagte er bestürzt, „meine Frau ist stets so beschäftigt!"

„Nun, eine Weile bleibe ich schon noch, muß ich ja bleiben," erwiderte sie, erhob sich, und mit einem eigentümlich seltsamen Blick ihm in das entsetzlich abgezehrte Gesicht schauend, raunte sie mit klangloser Stimme ihm zu: „Es gibt zuweilen auch Zeichen und Stimmen aus dunklen Tiefen, die uns halten. Die täuschen uns nicht so leicht, deswegen bleibe ich noch eine Weile."

Und abermals schaute sie ihn seltsam an, und nun auch er sie. Und er verstand und neigte das Haupt, und um die Lippen zuckte ein Weh, so bitter, so schmerzvoll! Und auf den Wangen glühten Purpurrosen.

„Ich gehe jetzt! Morgen komme ich wieder!"

„Ja, morgen!" Er lauschte und nickte mit dem Kopf. „Fräulein Mertens, ich höre meine Frau. Bitte, wollen Sie nicht warten?"

„Nein!" sagte sie hart. „Ich gehe!"

Er streckte ihr die schlanke Hand hin; sie legte die ihre hinein. Zwei heiße, zuckende Hände ruhten ineinander. Wie sie vibrierten, fieberten bis in die feinsten Nervenfasern der Fingerspitzen hinein! Und wie sie sich dann langsam, zögernd lösten!

„Auf morgen denn," sagte er und sie nickte.

„Ja, auf morgen!" — —

Einige Minuten später betrat Lotti das Zimmer.

Giovanni saß am Flügel.

„Maud wollte durchaus nicht zum Teebleiben; was ist? Was hat sie denn? Sie kam mir so merkwürdig vor!"

„Ich weiß nicht!" sagte er leise und beugte sich tief über die Noten. In seinen Augen flackerte es. Es war das Geheimnis, es war das Band. —

Er war wohl hundertmal im Begriff gewesen, seiner Frau die Geschichte zu erzählen, es war doch nichts Schlimmes, aber er wußte, wie grausam Maud leiden würde, wenn sie Lottis Mitwisserschaft auch nur ahnte — und so schwieg er.

Lotti trat hinter ihn und drückte sacht seinen Kopf an ihre Brust. „Komm, Liebster, Du siehst heute wieder so elend aus! Laß uns essen und bald wieder zur Ruhe gehen!"

„Ja, können wir machen! Und — morgen wird dann meine Oper fertig!"

„Was? Morgen wird sie fertig? — O, wie gut! Dann mußt Du Dich aber einmal gründlich ausruhen!"

„Zum Ausruhen habe ich keine Zeit. Eile tut not," sagte er mit einem eigenen Lächeln, „denn

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch,
Wenn der Leib zu Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch!"

„Ach wo! Gio, was sind das für Sachen, die Du redest? Soll ich ernstlich schelten mit Dir?"

Und die Frau sorgte sich um den Mann und streichelte den dunkellockigen Kopf und fühlte sich doch selbst so elend dabei. Und Angst hatte sie, Angst vor etwas, was kommen würde, und was sie erwartete in Freude und Schmerz, aber der Schmerz überwog! — —

Arme Lotti! Gio röchelte so sonderbar im Schlaf und stöhnte. Sie vermochte es vor Unruhe nicht im Bett auszuhalten und stand wieder auf. Sie wollte tapfer sein, aber nun wuchs das Leid, der tiefe Gram um die Mutter kam hinzu und mehr noch als das — die furchtbare Gewißheit, daß ihr Kind bald vaterlos sein würde.

Sie hüllte sich in einen warmen, weichen Morgenrock und schlug die Portiere zurück und ging sacht ins Nebenzimmer. Es war das ihre. Sie ließ sich mit zitternden Knien aufs Sofa gleiten, verbarg das Gesicht in den Händen und weinte bitterlich.

Wohin sie sah, blutendes Leid, ihre drohende, verzweiflungsvolle Einsamkeit! Sie ließ die Hände in den Schoß sinken und krampfte die Finger ineinander. Mit festem Willen wollte sie ihre Gedanken zwingen, wollte das nagende Weh bekämpfen, das ihren Körper immer aufs neue durchzitterte.

Dazwischen horchte sie angstvoll auf das unheimliche Röcheln Giovannis. „Was das nur ist? Er hat doch heute nicht mehr gehustet als sonst?" dachte sie, erhob sich und ging hinüber.

Beim Schein der mattbrennenden Ampel sah sie eine dunkle Feuchtigkeit über Giovannis Brust sickern und bei jedem rasselnden Atemzug quoll solche über die farblosen Lippen.

„Blut!"

Die Glieder wollten ihr den Dienst versagen, die Sinne ihr vergehen, doch sie raffte sich auf. Mit seltener Umsicht und Tapferkeit tat sie bis zur Ankunft des Arztes alles, was sie vermochte. Doch Giovannis Kraft war erschöpft. Als der Morgen dämmerte, kämpfte ein junges Leben mit dem Tode.

Und er war qualvoll, dieser Kampf, denn Giovanni rang fürchterlich; er wollte sich dem Würger nicht preisgeben. Er klammerte sich an das Leben.

Und je stärker diese plötzlich erwachte Energie war, je grauenvoller und länger ward der Todeskampf.

Wilde Fieberphantasien gönnten ihm endlich die Wohltat der Bewußtlosigkeit, bis diese wieder einer stillen, müden Erschöpfung wich. Dumpfe Resignation bemächtigte sich seiner. Er lag mit geschlossenen Augen.

Sein Weib neigte sich über ihn. Würde er sie noch einmal anschauen, würde er noch einmal, ach, einmal nur noch die Augen aufschlagen, die sie so geliebt?

Ein Ausruf, ein inbrünstiges Flehen drängte sich ihr auf die Lippen, doch sie hielt es zurück. Mit übermenschlicher Willenskraft zwang sie den Jammer nieder und saß still und gefaßt am Lager des Sterbenden.

Und um sie war ein Schweigen. Nur der Wind fuhr über die Föhrde und strich leise klagend um das Haus. Die Sonne hatte sich hinter grauen Wolkenschleiern verborgen, als wollte sie dem armen Sterbenden die Welt nicht in ihrem verschönernden Glanz zeigen, sondern, im Falle sich die müden Lider noch einmal heben sollten, ihm den Abschied erleichtern.

Als der Tag zur Rüste ging, spann weißgrauer Nebel das Haus ein. Auf der weiten Wasserfläche lagerte er und wogte in seltsamen Gebilden. Bald waren es schemenhafte Gestalten in schleppenden Gewändern, bald waren es bizarre, ins riesenhafte wachsende Tierleiber.

Und die Frau saß still am Lager und wartete.

Endlich regte sich Giovanni. Leise trat der Arzt neben Lotti. Des Kranken Finger fuhren wie suchend über die Decke; Lotti hielt sie sachte fest.

Da bewegte der Sterbende die Lippen.

Der Arzt schob sanft seinen Arm unter das Kissen und stützte ihn.

Und nun leise, fast wie ein Hauch: „Leb wohl — ich muß — Dich — verlassen —" Und mit einer schmerzvollen, letzten Anstrengung ein Schrei: „Warum?" und dabei die Augen wie anklagend nach oben gerichtet.

Ein Schauer durchrieselte Lotti. Sie legte sachte ihre Hand über diese Augen. Da zuckte es verklärend über die verzerrten Züge. 219.18

Westfälischer Kriegertag.

⊙ Wattenscheid, 11. Juli.

Im Ahlmannschen Saale fand heute bei außerordentlich starker Beteiligung der 42. Abgeordnetentag des Westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes statt. Die Stadt Wattenscheid trug aus diesem Anlaß reichen Flaggenschmuck.

Der Vorsitzende des Provinzialverbandes Major a. D. Müller-Münster begrüßte die aus allen Teilen der Provinz Westfalen herbeigeeilten Delegierten mit echt kameradschaftlichen Worten. Als Ehrengäste waren Landrat und Polizeipräsident Dr. zur Nieden-Gelsenkirchen und Bürgermeister Wibberding-Wattenscheid erschienen. Den Willkommengruß des Stadtkriegerverbandes Wattenscheid entbot Hauptmann der Reserve Kampmann. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen sandte man folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser: „Ew. Majestät erneuern wiederholt die zum 42. Abgeordnetentage des Westfälischen Provinzial-Kriegerverbandes versammelten Vertretern von über 200 000 ehemaligen Soldaten, darunter 16 000 Kriegsteilnehmer, das Gelübde unverbrüchlicher Treue, Liebe und Anhänglichkeit und erflehen den allerhöchsten Segen auf Ew. Majestät herab."

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Geheimer Oberbergrat Salomon-Dortmund das Wort, um in begeisterter Rede die 1864er Veteranen — dem Provinzialverbande gehören heute noch 1880 Düppelveteranen an — zu feiern. Er betonte dabei, daß dem Provinzialverbande vor zehn Jahren noch 24 000 Veteranen der drei Feldzüge angehört haben, daß diese Zahl inzwischen aber auf 16 000 zurückgegangen sei. Sein Hurra galt den Kämpfern von 1864.

Nach dem Jahresbericht, den der Vorsitzende erstattete, umfaßte der Westfälische Provinzialverband am Schlusse des Berichtsjahres 1505 Vereine mit 204 003 Mitgliedern, worunter sich 16 515 Kriegsteilnehmer befinden. Gegen das Vorjahr hat der Verband um 50 Vereine mit 8287 Mitgliedern zugenommen. Die Einnahmen beliefen sich auf 94 606 Mark, die Ausgaben auf 89 989 Mark. Am Jahresschluß war ein Kassenbestand von 39 973 Mark vorhanden. Für die Kaiser-Jubiläumsstiftung wurden vom westfälischen Verbande insgesamt 40 000 Mark aufgebracht. In der Jugendpflege wurde ebenso wie in der Rekrutenfürsorge und in der Reservistengewinnung ein erheblicher Fortschritt gemacht. Im ganzen sind 7569 Reservisten den Vereinen des Provinzialverbandes beigetreten.

Den Bericht über die Kronprinz-Jubiläumsstiftung erstattete Hauptmann der Reserve Dönhoff-Crengeldanz. Im letzten Jahre sind 121 Kameraden mit insgesamt 23 250 Mark unterstützt worden. Die Stiftung hatte am Jahresschluß einen Bestand von 59 792 Mark.

Aus der Gesamtorganisation ist mitzuteilen, daß die Stärke des Kyffhäuserbundes 32 007 Vereine mit 2 842 206 Mitgliedern beträgt. Der Deutsche Kriegerbund umfaßte Ende 1913 21 883 Vereine mit 1 916 944 Mitgliedern. Das Vermögen des Kriegerbundes beträgt 4 365 816 Mark.

Dem Verbandsschatzmeister und dem Schatzmeister der Kronprinz-Jubiläumsstiftung wurde die erbetene Entlastung einstimmig erteilt. Bei den Wahlen zum engeren Präsidium wurden Geheimer Oberbergrat Salomon-Dortmund, Fabrikant Reinert-Witten, Brauereibesitzer Dönhoff-Crengeldanz, Kommerzienrat Müllensiefen-Crengeldanz, Justizrat de Weldige-Paderborn und Kommerzienrat Dr. jur. Baare-Bochum wieder- und Justizrat Dr. Mummenhoff-Bochum als stellvertretender Schriftführer neugewählt.

Der Westfälische Provinzialverband wird sich am 5. September an der Kaiserparade bei Münster beteiligen. Geheimrat Salomon teilte hierzu mit, daß der Verband auch zur Spalierbildung aufgefordert worden sei, und zwar ist ihm zu diesem Zweck eine etwa 3400 Meter lange Strecke auf der Chaussee bis zum Paradefelde überwiesen worden. Da die Platzverhältnisse auf dem Paradefelde außerordentlich knapp bemessen sind, so daß sogar das aktive Armeekorps größte Not hat, sich aufzustellen, so wird den Vereinen empfohlen, etwa 10 Prozent ihrer Mitglieder zu entsenden.

Geheimrat Salomon gab sodann noch einen Aufruf des Deutschen Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion in München bekannt. Kommerzienrat Müllensiefen-Crengeldanz überbrachte Grüße des Generalfeldmarschalls Graf v. Haeseler, der sich über die ihm übersandte Gruppenaufnahme von der Bochumer Veteranenfeier sehr gefreut habe. Auf seinen Vorschlag wurde an den Grafen ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Der nächstjährige Abgeordnetentag soll in Buer stattfinden. Für 1916 lagen Voranmeldungen aus Bochum, Lastrop, Böhle und Hagen vor.

Zur Lage in Albanien.

Wien, 12. Juli. Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Valona: Der Kontrollausschuß legte gegenüber dem Präsidenten der provisorischen Regierung für Nordepirus, Zoragraphos, unter Hinweis auf die Abmachungen von Korfu gegen das Vorrücken der Epiroten und die Ueberschreitung der vereinbarten neutralen Zone Verwahrung ein. Zoragraphos erklärte, daß die Aktionen gegen seinen Willen erfolgten, und erteilte bereits einen Gegenbefehl.

Durazzo, 13. Juli. Aus Valona wird gemeldet, daß die holländischen Offiziere nach der Besetzung Koritzas durch die Epiroten am 9. Juli mit nur 80 Mann nach Valona zurückgekehrt sind, da die 2000 Mann betragenden Regierungstruppen sich vor dem Feinde vollständig aufgelöst hatten.

Durazzo, 13. Juli. Meldungen aus dem Süden zufolge sind die Epiroten unaufhaltsam vorgerückt und haben bereits den Distrikt Stropar besetzt. Nach den Aussagen des heute hier eingetroffenen Präfekten von Valona bestehen die vorhandenen Truppenteile aus regulären griechischen Mannschaften. Berat und Valona sind stark gefährdet und könnten bald in die Hände der Griechen fallen.

Verschiedenes.

** Julius Bötzow, der Inhaber und Gründer der weltbekannten Bötzow-Brauerei in Berlin, ist in Schlangenbad bei Wiesbaden, wo er mit seiner Gattin zur Kur weilte, im 75. Lebensjahre gestorben. Julius Bötzow, der Kommerzienrat und mehrfacher Millionär war, seine schlichte Lebensweise jedoch bis zur letzten Lebensstunde beibehielt, war aus kleinen und ärmlichen Verhältnissen hervorgegangen und hatte sich ganz aus eigener Kraft zur Höhe geschwungen, ähnlich wie der vor Jahr und Tag verstorbene Berliner Fleischermeister und Hoflieferant Hefter, der als junger Fleischergeselle mit wenigen Groschen in der Tasche aus Schlesien nach Berlin gekommen war, um dort mit Fleiß und Zähigkeit sein Glück zu machen.

** Kraftwagenunfall. In Berlin rannte in der Nacht zum Samstag ein Kraftomnibus in der Seestraße in die Schienen für die bei dem Untergrundbahnbau benutzten Kipploren. Dadurch verlor der Führer die Gewalt über den Wagen und dieser rollte auf die Bohlenlage, die die Baugrube überdeckt. Der schwere Kraftwagen brach mit allen vier Rädern durch die Balken. Der Führer und die drei Insassen kamen mit dem bloßen Schrecken davon, der Schaffner dagegen erlitt derartige Verletzungen, daß er nach der Unfallstation gebracht werden mußte. Der Wagen wurde durch die zwischen den Achsen liegenden Balken in der Schwebe gehalten. Die Feuerwehr mußte ihn aus seiner Lage befreien.

** Verhafteter Defraudant. Der früher in Hannover ansässige Bankier Wilhelm Schmitz, dessen Flucht aus Hannover nach Unterschlagung von 700 000 M. zum Schaden der Gewerkschaft Carlshall sowie wegen verschiedener anderer Betrügereien im vergangenen Jahre in Hannover großes Aufsehen erregte, soll am Freitag in London verhaftet worden sein, als er auf dem Postamt im Begriff war, postlagernde Briefe in Empfang zu nehmen.

** 40 Prozent Wasser in Portwein! Die Hamburger Polizeibehörde beschlagnahmte bei einer Hamburger Firma 1300 Hektoliter Portwein, der teilweise bis zu 40 Prozent mit Wasser verfälscht war. — „Wer Bier fälscht und Weine tauft, ist wert, daß er ihn selber sauft!" heißt ein alter Rechtsgrundsatz der Volksjustiz.

** Ein Lustmord ist auf der Straße zwischen Dürkheim und Lindenheim im Oberelsaß entdeckt worden. Etwa zwanzig Meter von der Straße entfernt fand man in einem Rebenberge die zerstückelte Leiche einer Frau. Es stellte sich heraus, daß es eine Försterstrau im Alter von 45 Jahren ist, die am Abend von ihrem Forsthause Obschel in die Rebenberge gegangen war. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

** Ein Hotel durch Blitzschlag eingeäschert. Bei Christiania schlug der Blitz während eines außerordentlich schweren Gewitters in ein großes Touristenhotel und setzte es sofort in Brand. Die zahlreichen Gäste und das Personal konnten mit Mühe nur das nackte Leben retten.

** Der Berliner Filmkrieg, den die Filmfabrikanten infolge der hohen Gebührensätze für die polizeiliche Prüfung der Films eröffnet hatten, ist beigelegt worden, nachdem sich die Filmfabrikanten überzeugt haben, daß die Polizeibehörde keinen Einfluß auf die Festsetzung der Zensurgebühren hat. Die Fabrikanten wollen sich jetzt wegen Ermäßigung an das Ministerium des Innern wenden.

** Wegen schlechten Geschäftsgangs erschossen. In Berlin erschoß sich der frühere Besitzer des „Hotels Royal", Adolf Roth, mit seiner Frau. Schwere geschäftliche Mißerfolge haben den in seinen Kollegenkreisen sehr beliebten Mann in den Tod gejagt. Er hatte öfters geäußert, daß der zunehmende Luxus in der Hotelausstattung ein solides Geschäft unmöglich mache

Handel und Gewerbe.

dt. Der Wolff Wertheim-Konkurs. Der Prüfungstermin in dem Riesenkonkurs des Berliner Warenhauses Wolff Wertheim hat als einziges Resultat ergeben, daß die Prüfungen noch nicht abgeschlossen sind und daß auch heute in das Chaos der Ziffern noch kein völliges Licht gebracht werden konnte. Der Prüfungstermin wurde darum auf den 23. September vertagt. Interessant aber sind die gewaltigen Summen, um die es sich bei der sensationellen Pleite handelt. Gering sind die bisher angemeldeten vorberechtigten Forderungen, die sich auf 218 000 M. belaufen. 39 Millionen nicht bevorrechtigter Forderungen, die sich auf rund 3000 Gläubiger verteilen, geben aber schon ein Bild von der Sachlage. Allerdings hat Herr Wolff Wertheim selbst allein 17 Millionen angemeldet, und die Handelsvereinigung 15 Millionen. Diese beiden Forderungen werden jedoch von der Konkursverwaltung bestritten. Der Konkursverwalter äußerte sich über die Tätigkeit des Fürstenkonzerns, die wie ein roter Faden sich durch die ganze Konkurssache ziehe, sehr kritisch. Hinderlich sei besonders die Stellungnahme der Deutschen Bank, die die Liquidation des Fürstenkonzerns führe. Auch die Palästinabank hat ihre Rolle gespielt. Nicht nur, daß vordatierte Schecks von ihr honoriert worden sind. Sie soll jährlich an der Wolff Wertheim-G. m. b. H. 1¼ Millionen an Zinsen und Provisionen verdient haben, was auf die Ursachen des Konkurses manches erklärende Licht werfen müßte. Für den ganzen Konkurs bezeichnend sind aber die Versuche, die gemacht wurden, um ihn möglichst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu erledigen; wie denn auch der Vertreter des Fürstenkonzerns vor Regreßprozessen gewarnt hat, weil diese einen großen Skandal heraufbeschwören würden. Mittlerweile sitzt Herr Wolff Wertheim in London. Von dort aus hat er vor einigen Wochen eine Schmähschrift in die Welt geschleudert, die an zahllose Persönlichkeiten gratis geschickt wurde, aber auch für 75 Pf. käuflich zu erhalten ist. Ein billiges Geld für so viel schwerste Beleidigungen!

Hamburg, 11. Juli, 10 Uhr. Kaffee ruhig, Sept. 47?, Dez. 48?, März 49?, Mai 45

Hamburg, 11. Juli, 10 Uhr. Zucker behauptet, Juli 9,35, Aug. 9.45, Sept. 9,52½, Okt.-Dez. 9,52½, Jan.-März 9,67½, Mai 9,82½.

Berlin, 11. Juli. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig 201 bis 203, Juli 203,75, Sept. 194,75, Okt. 195, Dez. 195.50. Roggen, vorrätig 173, Juli 171,75, Sept. 162,50, Okt. 162,75, Dez. 163,25. Hafer, fein 182 bis 192, mittel 177 bis 181. Mais, amerik., runder 148 bis 151, weißer Natal- 160 bis 164. Gerste, inl. Futter-, mittel und geringe 156 bis 164, gute 165 bis 174, russische und Donau-, leichte 143 bis 146, schwere 147 bis 150. Erbsen, inl. und ausl. Futter-, mittel 178 bis 188, feine und Tauben- 189 bis 210. Weizenmehl 24.50 bis 27.50. Roggenmehl 21.40 bis 23.80. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 11.10 bis 11.60.

Rheinisch-Westfälische Kuxenmarkt-Wochenschau.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Co.
Dortmund.

Abgeschlossen am 11. Juli 1914, vorbörslich.

In der abgelaufenen Berichtswoche verkehrte der Kohlenkuxenmarkt in äußerst ruhiger Haltung. Die Kurse waren rein nomineller Natur. Von schweren und mittleren Werten waren Lothringen, Unser Fritz und König Ludwig befestigt, während Graf Schwerin, Friedrich der Große, Fröhliche Morgensonne, Langenbrahm, und Trier 1—3 vorwiegend angeboten waren. Von kleinen Werten büßten Blankenburg ca. 50 Mark im Kurse ein, während Trappe höher (mit ca. 1925 Mark) gesucht waren. Anneliese konnten ihre Steigerung bis ca. 1850,— Mark bei äußerst knappem Material fortsetzen.

Am Braunkohlenmarkt wurden verschiedene Käufe getätigt. In Schallmauer bei ca. 4100,— Mark, Arnoldt bei ca. 1475,— Mark.

Auf dem Kalikuxenmarkt kam eine etwas freundlichere Stimmung zum Durchbruch. Von Synnoikatswerten waren Hansa-Silberberg bei ca. 5.350,-- Mk., Heiligenroda bei ca. 11,000,— Mark, Hohenzollern bei ca. 7.100,— Mark, Hohenfels bei ca. 4.900,— Mark, Kaiseroda bei ca. 7.000,— Mark, Neustaßfurt bei ca. 13.200,— Mark, Wilhelmshall bei ca. 8.200,— Mark im Verkehr. Ferner interessierten Siegfried 1 bei ca. 5.150,— Mark.

Von Mittel- und Schachtbauwerten konnten Friedrichsroda bis ca. 1.000,— Mark im Kurse anziehen. Kaufinteresse bestand für Neusollstedt bei ca. 3.525,— Mark, Fallersleben bei ca. 1.800,— Mark, Hedwig und Reichenhall bei ca. 1.525,— Mk., während Beienrode in Nachwirkung der Gewerkenversammlung weiter rückgängig waren. In Irmgard fand Besitzwechsel bei ca. 615,— Mark, in Carlsglück bei ca. 1325,— Mark statt. Kordinus erzielten in der Versteigerung ca. 2600,— Mark.

Am Kaliaktienmarkt waren Justus bei ca. 90 Prozent, Adler bei ca. 87 Prozent, Heldburg bei ca. Zweinhalb Prozent, Krügershall bei ca. 101 Prozent beachtet.

Am Erzkuxenmarkt waren Umsätze nicht zu verzeichnen. Billiger im Angebot lagen Fernie.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Bergwerks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Gewerkvereinsteil.

Massenaussperrung?

In der Lausitzer Tuchindustrie gährt es. Eine der üblichen Lohnstreitigkeiten in Forst hat die Gefahr eines schweren Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in bedrohliche Nähe gerückt. In den Walkereien hatten die Arbeiter Lohnerhöhungen gefordert, legten aber, ehe die Verhandlungen beendet waren, die Arbeit nieder. So versichern wenigstens die Arbeitgeber. Die Arbeiter werden vermutlich die Schuld auf der anderen Seite suchen. Was jedoch diesen Streit so überaus kritisch macht, das ist ein Beschluß der Arbeitgeber, am vergangenen Sonnabend allen Arbeitern und Arbeiterinnen auf den 18. Juli zu kündigen, falls nicht bis dahin die nach ihrer Ansicht unberechtigt Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen haben. Wird diese Kündigung wirksam, so werden mit einem Schlage 30 000 Arbeiter ausgesperrt. Und es

Die Kosten der deutschen Straßenreinigung.



Was den deutschen Großstädten (von mehr als 200000 Einw. an) die Reinlichkeit kostet.

Alle Ausländer, die Deutschland besuchen, rühmen die Sauberkeit der deutschen Städte. Allerdings geben letztere für die Straßenreinigung und Besprengung jährlich ganz bedeutende Summen aus. In den unserer beistehenden Statistik zugrunde liegenden sämtlichen Zahlen sind jedoch die teilweise enormen Extraausgaben, welchen den Städten in schneereichen Wintern durch Fortschaffung des Schnees entstehen, nicht enthalten. In der Statistik fehlt München, welches keine diesbezügl. Angaben veröffentlichte.

steht außerdem zu befürchten, daß die Arbeiter Tuchfabriken außerhalb der Lausitz die Aussperr ihrer Kollegen mit einem Streik beantworten, die ganze deutsche Tuchindustrie von jenen Differenzen in Mitleidenschaft gezogen werden Man darf jedoch immer noch hoffen, daß es in Stunde noch zu einer Einigung komme.

Kunst und Wissenschaft.

Auf der Marksburg wird, wie uns die schäftsstelle der „Vereinigung zur Erhaltung scher Burgen E. V." in Berlin schreibt, augenbl an der Freilegung und Sicherung der einen g stromaufgerichteten Bastion (Pulverecк) gearbeitet bei sind die gewaltigen Gewölbe im Innern de Jahre 1628 von Johann dem Streitbaren erb Bastion wieder ausgebessert und durch Ausgrab die alten unterirdischen Geschützstände freigelegt den. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß für 3 große Schartenöffnungen vorhanden waren, die wieder geöffnet worden sind und die heute die rischen Wölbungen wenigstens einigermaßen wiede leuchten. Die Plattform der Batterie, sowie die wölbe werden augenblicklich gegen eindringende tigkeit neu abgedichtet. Das kleine Wachthäu auf der Höhe des großartigen Bauwerkes wird fältig wiederhergestellt. Der ganze, bei den bi gen Wiederherstellungsarbeiten noch zurückgeblie Bauteil trägt damit zu einer höchst interessanten gänzung des gesamten Marksburgbildes bei. Für Marksburg-Ausstellung 1915 wird die unterirdi Batterie wieder mit 3 alten von der Vereinig neuerdings erworbenen Kanonen belegt. Auch d Bauteil wird dann bei den Führungen durch Burg mit gezeigt werden, als ein interessantes spiel des Wehrbaues des 30jährigen Krieges.

Allerlei Merkwürdiges.

Das größte bekannte Eisenerzlager in Europa streckt sich über das Gebiet dreier Staa Es im französisch-deutsch-luxemburgischen G land ist bekannt unter dem Namen „Minette-Gebiet"; Fördermenge wird nur von der an den nordamer nischen Binnenseen übertroffen.

In England gibt es rund 700 000 Geistliche.

Fliegenpilze werden von den Kamtschadalen Schaden in rohem Zustande gegessen, während u kehrt Champignons in Italien als verdächtig ge

Das zulässige Minimum der Lichtstärke, bei man ohne Schädigung der Augen lesen kann, ist 10 (Meterkerzen), gewöhnliches Tageslicht hat 50 das Licht, das eben noch ausreicht, die Buchstaben weißem Papier zu erkennen, 0,195 Lux.

Die Zwetsche erscheint zuerst vor etwa 400 Jah in Ungarn, wohin sie aus Turkestan gelangte.

Richard Wagner verkaufte seine gesamten Verle rechte am „Lohengrin" für nur 200 Taler.

In ganz Rußland gibt es nur etwa 67 000 Fe sprechstellen mehr als im Oberpostdirektionsbez Berlin.

Berlin ist eine der dichtbevölkertsten Städte; 1 Hektar kommen in Berlin 321, in Paris 354, London 150, in Wien 103, in München 62 und in meisten amerikanischen Städten noch weniger Mensch

Die Statistik der Berliner Kriminalpolizei w 35 Prozent aller in Großberlin angeblich verüb Raubanfälle als fingiert auf.

In Sheffield werden täglich über 50 000 Tasch messer hergestellt.

Humoristisches.

Falkenhayn und Rosa Luxemburg.

Sah ein Knab ein Röslein steh'n,
Röslein auf der Heiden.
War es auch nicht jung und schön
Lief er doch, es nah zu seh'n,
Denn er konnt's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Ei, wird der sich schneiden!

Knabe sprach: Ich breche dich,
Müßt ins Loch, ihr Roten!
Röschen sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Eklig in die Pfoten!
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Zeugen lädt's nach Noten.

Ei, wie lachte man da links
Und wie flucht man oben!
Anders als bei Goethe ging's.
Der Prozeß, das böse Dings,
Wurde schnell verschoben.
Falken-Falken-Falkenhayn,
Ist es nicht zum Toben?!

Ein Großvater auf der Männerstation der Medi nischen Klinik ist gelähmt und muß täglich gewasch werden. Die Geschäft besorgt in Vertretung der v reisten Schwester Anna die energische Schwester M garete. Nach vollzogener Prozedur sagt der Gr vater: „Wenn gommt 'n Schwester Anna wiede — Die Schwester: „Weshalb denn, Großvater?" — einem tiefen Seufzer: „Ach, die wäscht so schö diano!"

Egmont-Kritik. In unserm Stadttheat wurde neulich als Volksvorstellung „Egmont" ge ben. Wir beglückten unser „Kättche", die weib in Küche und Keller schafft, mit einem Billett. sie aus der Vorstellung heimkehrt, fragen wir spannt: „Na, Kättche, wie war's?" — „'s hat Händ' und net Füß", war die lakonische Antwort.

Der kleine Bubi besucht zum erstenmal das Th ter mit seiner Mutter. Es wird Aschenbrödel ge ben. Beim Ballett flüstert er laut: „Sieh mal, Mu die wunderschönen Mädchen, die haben alle nichts wie 'nen Lampenschirm."

In seinem Religionsunterricht wird meinem J gen erklärt: „Es gibt nur einen Gott." — „ Gott", ruft er, als er heimkommt, „Vatt, das aber doch wenig für so viele Leute!"

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Betten ☛ Federn, Daunen, Bettwaren, Möbel und Polsterwaren kaufen Sie gut und billig im Warenhaus **A. Eick & Comp.**, Dortmund
Balkenstrasse 26—28, Nikolaistrasse 5 (beim Bezirkskommando)

vertotten auf etwa 50 000 Köpfe zusammenschmolz.

Das Verfahren in Australien glich dem Erzählten aufs Haar. Vor allem während der ersten Jahre betrachteten die Deportierten, ja auch die freien Kolonisten, die Schwarzen als wilde Tiere. Man machte förmlich Jagd auf sie und schoß sie tot. Die Zeitungen von Sidney machten sogar den Vorschlag, die Eingeborenen in Masse zu vergiften. Man schnitt ihnen Nasen und Ohren oder auch die Finger ab, ganze Dörfer verschwanden von der Erde. So ging die Zahl in kurzem derart zurück, daß man die Ureinwohner 1877 nur noch auf etwa 56 000 Köpfe schätzte. Die Eingeborenen Tasmaniens, welche im Jahre 1815 noch 5000 Köpfe zählten, sanken innerhalb der kurzen Zeit von 45 Jahren auf 16 Köpfe. 1876 erlosch der ganze Stamm der Tasmanier mit einer Frau — und 1803 war die Insel erst von England besetzt worden!

Jeder Beschreibung spotten die Greueltaten der Engländer in Indien; besonders unter der Herrschaft der ostindischen Kompagnie behandelte man die unglücklichen Eingeborenen mit beispielloser Willkür und Brutalität. Die Steuern preßte man durch grausame Folter heraus. Am bestialischsten benahm sich die englische Soldateska während des großen Aufstands im Jahre 1857. Die eingeborenen Regimenter empörten sich und bald griff die Revolution derart um sich, daß die englische Herrschaft in ernstlicher Gefahr war. Die fanatischen Inder gaben ihren lange genährten Groll gegen ihre habgierigen Unterdrücker in furchtbaren Bluttaten Ausdruck, die von den Engländern nach Bewältigung des Aufstandes verübten Repressalien übertreffen aber an Teuflischkeit womöglich noch die Handlungen der Eingeborenen. Hier eine kleine Blütenlese. „Oberst Nicholson ließ von 120 gefangenen Indern 40 vor die Mündungen von Kanonen binden und sodann Feuer geben, so daß die unförmlich zerfetzten Stücke der Toten weit umherflogen und die ganze Umgebung der widerliche Geruch verbrannten Fleisches erfüllte. Am 30. Juli 1857 wurden 1237 Gefangene erschossen, während 50 in ihren Gefängnissen erstickten oder verhungerten. Am 28. August metzelte man ohne Gnade 650 von 870 flüchtenden Sipahis nieder. Nach der Einnahme von Delhi, am 23. September, erschoß General Hudson eigenhändig mittelst eines Revolvers drei Prinzen der königlichen Familie, die sich ergeben hatten, darunter den präsumtiven Thronerben, außerdem wurden 300 Gefangene, darunter 29 Angehörige der königlichen Familie, erhängt und erschossen. Am 16. September bedeckten in Laknau die Leichen von 2000 erschossenen Sipahis einen Raum von 150 Meter im Quadrat. Nach dem Massakre in Khampur zwang Oberst Neil die Verurteilten, bevor er sie dem Galgen überlieferte, je nach ihrer Kaste, jeden Blutfleck, der sich noch in dem Hause vorfand, in dem vormals jene Opfer fielen, zu reinigen und mit der Zunge abzulecken" — für die Inder eine schimpfliche Entehrung. Unaufhörlich folgten sich die Hinrichtungen, ganze Mauern von Menschenfleisch sanken zur Erde, am 9. März 1858 wurde ein Gefangener von den Shiks unter den Augen der englischen Offiziere lebendig geröstet. Die englischen Soldaten schonten selbst die Verwundeten nicht, und man schätzte zu Anfang des Jahres 1859 die Zahl der hingeschlachteten Inder auf mehr als 300 000!

Humoristische Ecke

= **Früh aufstehn!** Sollten Dich Geschäfte oder Vergnügungen bis früh um vier oder fünf Uhr aufhalten, so wollte ich Dir demungeachtet raten, zu Deiner gewöhnlichen Zeit aufzustehen, damit Du nicht die kostbaren Vormittagsstunden einbüßest, und damit der Mangel am Schlafe Dich den folgenden Abend nötige, zeitiger zu Bette zu gehen. Ich bin oft früh um sechs Uhr zu Bette gegangen und dennoch um acht Uhr wieder aufgestanden. Dadurch gewann ich vormittags viele Stunden und der Mangel an Schlaf nötigte mich, die zweite oder wenigstens dritte Nacht bei Zeiten zu Hause zu sein. Lerne den wahren Wert der Zeit kennen! Reiß jeden Augenblick derselben an Dich und genieße ihn! Weg mit Müßiggang, Faulheit und Aufschub! Niemals schiebe etwas bis morgen auf, das heute getan werden kann! Das war der Grundsatz des berühmten van Witt, der durch dessen genaue Befolgung Zeit gewann, nicht nur die Staatsgeschäfte zu besorgen, sondern auch des Abends in Gesellschaft zu speisen, gerade als ob er sonst nichts zu tun hätte. L. C.

= **Die Jahresringe.** Für die Erratung des Alters der Waldbäume sind hauptsächlich und größtenteils die Jahresringe entscheidend. Das ist auch eine recht verbreitete Ansicht, denn immer, wenn der Laie oder der Fachmann, der irgendwie an der Beschaffenheit des Holzes interessiert ist, sich von dem Alter eines Holzstammes usw. überzeugen will, wird zuerst die Zahl der Jahresringe gezählt. Das ist jedoch nicht immer ganz richtig, denn es gibt auch bei der Bildung der Jahresringe keine Regel ohne Ausnahme. Wer beispielsweise schon einmal Holz aus den Tropen zu sehen bekommen hat, wird anderer Meinung sein. In den Tropen finden nämlich oft fortwährend Neubildungen statt, weshalb der Querschnitt solcher Stämme dann keine Jahresringe erkennen läßt. So bildet der Jahresring, soweit er erkennbar ist, nicht nur einen Anhaltspunkt für das Alter des betreffenden Baumes, sondern auch dafür, daß er nicht in den Tropen und auch nicht in Gegenden, die gleiche klimatische Verhältnisse aufzuweisen haben, herangewachsen ist. Fehlen dagegen die Jahresringe, so ist eine entgegengesetzte Folgerung zulässig. Aber auch auf noch andere Weise läßt sich die Geschichte eines Baumes aus den Jahresringen erkennen, denn bei unseren Bäumen und Sträuchern unterscheiden sich die Jahresringe leicht dadurch, daß die im Frühjahr gebildeten Partien aus weiten, dünnwandigen Zellen bestehen und bei den Laubhölzern zahlreiche weite Gefäße enthalten, während die später gebildeten Partien dickwandiger sind und in radialer Richtung zusammengedrückte Zellen besitzen. Wer selbst schon einmal verschiedene Baumstämme auf die Jahresringe hin geprüft hat, dürfte zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß sich die Beobachtungen bei Nadelhölzern am besten machen lassen, da bei diesen der Unterschied in der Gestaltung bedeutender, und somit die Unterscheidung der Jahresringe bedeutend leichter ist. Bei ringsporigen Laubhölzern (Eiche, Ulme, Esche usw.) ist dasselbe nur teilweise der Fall, weil nämlich bei diesen Hölzern die Gefäße in der Herbstzone an Anzahl und Größe abnehmen, während sie in der Frühjahrszone einen dichten Kranz größerer Gefäße führen. Ganz bedeutend schwerer fällt die Unterscheidung bei den zerstreutporigen Laubhölzern (Buche, Hornbaum, Ahorn, Pappel usw.) Wie schon gesagt, lassen die Jahresringe auch Trugschlüsse bezüglich des Alters zu, denn ausnahmsweise können an einem Stamm in einem Jahre auch zwei Ringe entstehen. Dagegen läßt die Breite der Ringe ziemlich bestimmt auf die Güte von Boden und Klima, auf hohen oder niedrigen Lichtgenuß usw. schließen. Verschmälernd wirken auch Schäden durch Frost und Insekten. Wächst der Baum normal, so nimmt die Breite der Ringe mit dem Alter anfangs zu und später ab. Bei allen diesen Punkten wird nicht zuletzt etwas Erfahrung mitzusprechen haben, denn Vergleiche bezüglich der Breite der Jahresringe sind nur unter gleichen Holzarten angängig, auch kommen technische Entschuldigungen, wie Rücksichtnahme auf Frühjahrs-, Herbst- u. a. Holz häufig ganz berechtigt vor, und nur dann kann man seiner Sache ganz sicher gehen, wenn man beim Vorhandensein von gleichförmig gebauten Jahresringen auf eine gute Qualität des Holzes schließt, was bei einem grellen Wechsel zwischen breiten und schmalen Ringen nicht der Fall sein kann.

n **Was fangen wir mit unseren Briefen an?** Auf diese Frage antwortet eine Frau in der „Köln. Volkszeitung": Was bewahrt man auf? Ich denke hier natürlich nicht an Korrespondenzen bedeutender Menschen, sondern ich habe den Briefwechsel gebildeter Frauen mit ihren Angehörigen und Freunden im Auge. Seit meiner Kindheit habe ich die Briefe mir besonders lieber Freundinnen erhalten. An den Briefen aus der schönsten Zeit des Frauenlebens, aus der Brautzeit, wird niemand rühren, für die der Eltern wird auch jeder Pietät haben. Ich habe auch noch fast alle Briefe meiner Kinder aus ihren verschiedenen Lebens- und Entwickelungsjahren. Segensreiche Stunden haben mir diese Briefschätze bereitet. Freilich, in Zeiten regen Schaffens nimmt das Leben uns ganz in Anspruch, aber es kommen Zeiten der Ruhe, in denen man sich mehr von der Außenwelt abschließt. In langen Winterabenden z. B., wenn ich einsam blieb, weil Stimmung und Befinden mich zurückhielten, während ich meine liebe jugendliche Hausgenossenschaft zu fröhlichem Beisammensein hatte ziehen lassen, holte ich diese Erinnerungen an alte Zeit hervor. Noch einmal ging Wonne und Schmerz, Leben und Tod an mir vorüber. „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber es ging leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück." Eine große Freude haben mir meine aufbewahrten Kinderbriefe gemacht. Ein Sohn, der auf einer entfernten Anstalt erzogen wurde, schrieb zeitweise in Tagebuchform an mich. Dadurch hatte ich genauen Bericht über sein Leben und Treiben. Jahre nachher führte er eine junge, frische Braut ins Haus. Ihre Herzen hatten sich schnell gefunden, ohne langes Kennen hatte eine innige Liebe sie rasch zusammengeführt. Die Braut kannte wenig von der Jugend ihres Geliebten, hätte aber gern alles aus seinem Leben erfahren. Da holte ich mein Päckchen hervor. Wie herzlich lachte sie über die steifen Schriftzüge und über die wunderbare, naive Wahrheitsliebe, mit der er seine Briefe oft anfing. „Entschuldige, liebe Mutter, daß ich so lange nicht geschrieben, aber ich hatte immer noch keine Lust," oder über die Tagebuchblätter: „Heute habe ich nachgesessen, weiter fiel nichts Erhebliches vor," oder: „Im lateinischen Extemporale bin ich Erster geworden, aber mein Exerzitium war schlecht, und mein Senior haute mich durch; sonst geht es mir gut." Dann spiegte sich die Zeit, wo dem Jüngling allmählich das Verständnis für Wissenschaft und für die Schönheit der Poesie aufging, in den von Jugendmut und Lust durchwehten Studentenbriefen. Mit Entzücken folgte die Braut dem Lebenswege ihres Geliebten, und mit Entzücken lebte auch ich diese Zeit wieder durch. Es liegt wohl für jeden Menschen ein wunderbarer Zauber darin, sich in die Vergangenheit zu versenken, mag sie licht oder trübe gewesen sein; der redlich Kämpfende wird Gewinn für sein inneres Leben davon haben. Darum lohnt es wohl der Mühe, die redenden Zeichen der Erinnerung mit Liebe und Sorgfalt aufzubewahren. Denn Erinnerung ist wohl das einzige Paradies, aus dem man niemand vertreiben kann.

Humoristische Ecke

— **Mißtrauisch.** Schloßherrin: „Denke Dir, Edgar, eben will ein Diener die „Ahnfrau" in mittelalterlicher Tracht durch die Gemächer haben wandeln seh'n!" — Schloßherr: „Na dann will ich mich nur nicht blicken lassen, sonst geht die mich auch noch um ein neues Kleid an!"

— **Im Dusel.** Der Nächtwächter hört aus der Wohnung des Studiosen Spund einen furchtbaren Lärm und bekommt plötzlich ein Glasgefäß mit Goldfischen an den Kopf geschleudert. Entrüstet geht er in's Haus und stellt den Uebeltäter zur Rede.

„Ich bedaure sehr," entgegnet dieser höflich, „aber es ging wirklich nicht anders! Als ich heute von der Kneipe heimkam, nahm ich, wie gewöhnlich, noch einen Schluck Rum. Dabei fielen mir die armen Goldfische ein, die jahrein jahraus nichts als Wasser zu trinken bekommen. „Gibst ihnen auch einen Schluck!" denk' ich mir und gieß' ihnen die halbe Flasche Rum in's Glas. Nun aber hören Sie so was: Werden die Kerle besoffen und machen einen solchen Radau, daß ich nicht einschlafen kann! Ich hab' ihnen lang in Güte zugeredet! Aber schließlich, als gar keine Ruhe wurde, hab' ich sie n'ausgeschmissen!"



Der Lehnhold vom Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach. (Nachdruck verboten.)

Die armen Kleinbauern und Häusler, die heute zu Markte gingen und ihre zusammengeschnurrten Kornsäcke bald, wie einen Zopf gedreht, am Stocke auf der Achsel, oder wie eine Scharpe um Schulter und Hüfte gebunden trugen, grüßten heute den Furchenbauer nur halb und lächelten.

Was geht denn vor in der Welt? . . .

Das sollte sich bald zeigen.

Auf dem Kornmarkt war heute eine seltsame Bewegung. Mitten unter dem aufgewirbelten Staub, unter Feilschen um den Preis und Abmessen des Korns, sprach man von nichts als von der Revolution im Nachbarlande, und es hieß, daß es auch hier bald losgehe.

Der alte Furchenbauer stand ruhig an die aufgestellten Säcke gelehnt, auf denen mit großen Buchstaben: Christoph Feilenhauer und die Jahreszahl 1849 geschrieben stand. Er mußte oftmals die Frage beantworten, ob es wahr sei, daß sein Alban unter die Freischärler gegangen. Niemand konnte sagen, woher das Gerücht entstanden war, und doch war es da.

Unter solchen Umständen war es natürlich, daß es nach dem hiesigen Landesausdrucke „abgehrte," d. h. daß die Fruchtpreise fielen, und selbst zu niedrigen Preisen konnte man nicht verkaufen. Der Furchenbauer, der sonst das Unverkaufte in der Stadt lagern ließ, befahl jetzt, daß alles wieder aufgeladen und heimgeführt werde; er traute der Sicherheit in der Stadt nicht.

Spitzgäbele war heute früher als sonst in der Rose; und während um ihn her alles im wilden Gespräche über die Zustände des Nachbarlandes und des eigenen schrie und zankte, ließ sich der Furchenbauer vom Spitzgäbele das Nähere von der Brautfahrt erzählen. Den Vinzenz hatte er beim Aufladen des Korns gelassen, er sollte dort helfen und auch nicht hören, was hier vorging.

Spitzgäbele glaubte dem Gerücht, daß Alban unter die Freischärler gegangen sei, trotz der heftigsten Gegenbeteuerungen des Furchenbauern; er bewunderte wiederholt die unerschütterliche Ruhe dieses Mannes, er glaubte nicht anders, als der Furchenbauer wünsche noch einen weiteren Zornesgrund gegen seinen Sohn, und teils um ihm diesen zu gewähren, teils auch um sich selber im Glanz zu erweisen, erzählte er nun, wie Alban alles verkehrt getan und sich zuletzt noch berühmte, er habe die Brautfahrt nur gemacht, um seinen Vater zu betrügen.

Der Furchenbauer verzog bei diesen Mitteilungen keine Miene, ja er bob das Glas auf, um zu trinken, aber kaum brachte er es an die Lippen, als er es wieder absetzte, es deuchte ihm alles wie Galle.

Der Lärm in der Stadt war heute dem Furchenbauer zu toll. Auf den Nachmittag hieß es, kämen Hunderte mit Doppelbüchsen bewaffnete Holzhauer von Wellendingen herüber, wo sie sich beim Apostel unter Anführung des Lenz von Röthhausen sammelten, eine Volksversammlung sei in der Stadt angesagt, und jetzt müsse alles mittun. Teils um diesen Fährlichkeiten zu entgehen und in solchen Verhältnissen auf seinem Hofe zu sein, teils aber auch aus einer gewissen Bangigkeit um Alban, eilte der Furchenbauer mit Vinzenz vor der Zeit heimwärts. In jedem Dorf, durch das sie fuhren, hieß es, daß sie nicht weiter können, im nächsten Dorf seien Freischärler und raubten alles und hätten es besonders auf die Pferde abgesehen. Man wollte ganz genauen Bericht haben, und obgleich es sich in jedem Dorfe als unrichtig erwies, glaubte man doch seltsamerweise daran, und je weiter man kam, desto tiefer schob sich immer alles zurück.

Eine wunderliche Gespensterfurcht hatte sich der Menschen am hellen Tage bemächtigt. Der Aufstand, durch den der letzte Versuch gemacht werden sollte, die Freiheit zu erobern, erschien zuerst als Gefährdung von Gut und Blut.

Der Furchenbauer hatte den Dominik mit dem Fruchtwagen bald eingeholt, und so sehr war er von der allgemeinen Bangigkeit befangen, daß er fürchtete, die Freischärler hätten es auf seinen Fruchtwagen abgesehen. Er befahl daher dem Dominik, langsam weiter zu fahren, bis er Gegenbefehl erhalte.

Der Tag hatte sich aufgeklärt, der ganze Himmel war mit roten Wolken überzogen, als der Furchenbauer mit Vinzenz von der Straße ab in seinen eigenen Weg einlenkte.

„Gottlob, da ist der Alban," rief Vinzenz, und der Vater schaute dem neben ihm Sitzenden, der doch seinen Bruder lieben mußte, freudig ins Gesicht. Als aber Vinzenz mit der Miene klugen Einverständnisses hinzusetzte: „Seid nur jetzt auch gut gegen ihn, nur jetzt keine Händel, er ist unser Schutz," da knirschte der Vater die Zähne zusammen, gerade weil Vinzenz etwas von seinen Gedanken erraten hatte, und hastig stieß er die Worte hervor:

„Ich brauch' niemand, ihn nicht und dich nicht; ihr könnet alle beide zum Henker gehen," und gleichsam als Zeichen, daß er selber noch am Platze sei, riß er dem Vinzenz Peitsche und Leitseil aus der Hand und hieb zornig auf die Pferde ein.

Dennoch konnte er sich nicht leugnen, daß er eine gewisse Freude hatte, seinen Alban dort zu sehen; er hatte zuletzt fast selbst an das Gerücht geglaubt, und er beklagte schon leise den verloren geglaubten Sohn; er merkte doch jetzt, wie lieb er eigentlich den Alban hatte, er war stolz und unbeugsam wie er selbst, nur anders, etwas vornehmer, und ein Vater liebt in seinen Kindern selbst seine Fehler, zumal wenn sie zugleich auch als Tugenden oder mindestens als Kraft erscheinen. Der Furchenbauer sagte sich, daß er eigentlich keinen Schutz von seinem Sohn wolle, aber es war ihm doch lieb, ihn in der Unruhe bei sich zu haben, wie man bei einem drohenden Gewitter gern alle Angehörigen wach und um sich versammelt hat.

Der Sturm bricht los.

Alban mußte gehört haben, daß sich das Gefährte nahe, und der Furchenbauer hob mehrmals die Peitsche hoch, um ihm zu winken, ja er knallte; aber Alban schaute nicht um, und in dem Vater stieg plötzlich wieder der ganze Zorn auf, daß dieser Sohn, wie Spitzgäbele erzählte, ihn verhöhnt und verspottet habe und hinterrücks sein Possenspiel mit ihm trieb. Darum faßte er jetzt den Vorsatz, mitten in aller Unruhe, während jetzt die ganze Welt aus Rand und Band ging, in seinem Hause den Meister zu zeigen. Wie er jetzt die Zügel fest anhielt und auf die Pferde loshieb, so mußte es auch im Hause sein: die Zügel fest in der Hand und dann drauf losgehauen, bäumt euch, schnaubt und schlagt aus, wie ihr wollt, ihr seid festgebunden.

Alban hatte den Pflug draußen im Feld inmitten der Furche liegen lassen, um ihn morgenden Tages wieder aufzunehmen; wohlgemut nach dem Schleswig-Holsteinlied pfeifend, war er mit den ledigen Tieren zurückgekehrt, als er plötzlich mitten im Pfeifen abbrach, er sah von fern den Vater mit Vinzenz daherkommen; sie fuhren müßig in der Welt umher und hatten sich gütlich, sie waren die Herren, während er daheim sich als Knecht abarbeiten mußte. War er der Knecht und nicht der Erste im Erbgang? War er nicht der künftige Hofbauer, und hatte er nicht aus übermäßiger Nachgiebigkeit sich dem Schimpf bloßgestellt, von der Eichbäuerin abgewiesen zu werden? Nicht eine Handbreit von seinem Recht wollte er künftighin preisgeben, und jetzt da der Vater ihm nahe war, drückte er die Tiere an den Zaun und stellte sich neben sie, damit das Gefährte bequem vorbei könne. Er rief den Ankommenden keinen Gruß zu, und als der Vater neben ihm war, knallte er mit der Peitsche hart an seinem Ohr und höhnte dabei:

„Das ist ein Gruß von Spitzgäbele."

Alban hatte nicht Zeit, auf diesen Zuruf etwas zu erwidern, denn in raschem Trab fuhr jetzt auf der Hochebene das Gefährt dahin, und langsam vor sich hinknirschend trieb Alban die Tiere in den Hof.

Beim Abendessen tat er, als ob nichts vorgefallen wäre, nach demselben aber blieb er in der Stube und harrte eine Weile, daß der Vater zu reden anfangen werde. Als dies aber nicht geschah, fragte er geradezu:

„Was hat denn der Lump, der Spitzgäbele, von mir gesagt?"

„Weil du ihn so heißt, ist alles wahr," entgegnete der Vater und erzählte nun mit beißendem Spott und mit einer Zutat des Ingrimms, wie sehr ihn Alban verhöhnt habe und wie er überhaupt hinterrücks sich als Bauer gebärde und alle Maßnahmen des Vaters verhöhne. Vinzenz, der dabei in der Stube war und seine Saat aufgehen sah, setzte sich auf die Ofenbank und spielte mit seinem Lieblingshund, dem Greif, den er sich angeschafft hatte und der fast ausschließlich nur ihm gehorchte. Der Vater hatte heute wieder seine „Flözerstimme", wie sie die Mutter bei sich nannte. Sie wußte zwar schon längst, daß er jedesmal, wenn er vom Kornmarkt heimkam, lauter sprach; er behielt den Ton noch bei, da er dort unter dem Lärm gebrauchte, aber heute war's doch übermäßig. Sie winkte ihm mit den Augen, ja sie erhob beide Hände flach in der Luft zu begütigenden Zeichen, aber es half nichts. Der Vater erklärte weiter, daß Alban ganz anders werden müsse, ganz anders [illegible]en

Nr. 162.

Erstes

Nach Ha

Serbien trauert u
kern von Hartwig.
den ausgebracht, das j
den Gesandten Tode
daß sei es nicht ganz
und diese abenteuerlich
Das Serbenvolk ho
verloren. Denn er war
tode und hat nicht mi
sich aus innerster Ü
propaganda unterstü
noch russischer zu sein
ster.
Insoweit trifft sie
das Gemetze russisch
kann darf doch des
und Bedeutung nicht
tern, der einer öster
im Wege stände, der
russischen Politik
werden.
Sie vertritt, vielleic
aus wird diese Politik
und Hartwigs Nachf
russische Ministerium
doch nach allem, was
in recht „unbequemen
auf seinem Belgrader
nicht in Petersburg
gefunden hätte.
Gegen eine russische Regierung schwi
hätte reichlich genug Gelegenheit gefu
digte sie damit.“
Es mag eine sonn
in Wiener Blatt sich
waren erzählen läßt,
sahen an der Moldau
ein Artikel nicht au
Im südlich davon gel
serischer Flottenbesu
Wenn man
sicht, ein russischer
Gesandte Hartwig
Gesandten Tode
werden.
Schon um Engla
Gefahr der österreich
mit Frankreich nicht
bundesdiplomat“, aber
Mittelmeer mit Gesch
der Partie.“ Daß d
Mittelmeer mit Gesch
sprechen wären als
zeugt. Als vor etwa
habe, gemacht wurde
sondern zusammensu
befinden sollten gegen das Bre
herrscht, Italienern zwischen
bleiben. Man müßte
nehmen und das m
dich!

Etwas vom „wilden Jäger“.

Der nordamerikanische Expräsident Theod. Roosevelt, diese seltsame Charaktermischung von gewandtester Anpassungsmöglichkeit und grenzenlosestem Tatendrang, hat der Welt einen nicht geringen Schrecken verursacht. Er hat sich auf seinen Forschungsfahrten ins innerste Brasilien offenbar zu weit vorgewagt und ist dabei in schwere Ungelegenheiten geraten, über die er in seinen nächsten Veröffentlichungen sicher recht interessant plaudern wird.

Wie es der kühne Mann, der auf das Prädikat des „verwegenen Naturmenschen“ geradezu zwingend Anspruch macht, auf seinen Reisen treibt, das möge das folgende Kapitel dartun, das hier mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstr. 10-11 abgedruckt sei, und zwar aus Roosevelt „Afrikanische Wanderungen eines Naturforschers und Jägers“, geb. Preis 13 Mark. Im gleichen Verlage erschien von demselben Verfasser: „Jagden in amerikanischer Wildnis“. 3. Auflage, geb. Preis 11 Mark, und „Jägerfreuden“, geb. Preis 11 Mark.

„Wir frühstückten unter einem Baum und rüsteten uns dann zu einem zweiten Treiben. Es sollte vor sich gehen in einem langgestreckten, breiten Tale oder vielmehr in einer leichten Vertiefung im Boden — denn es lag nur drei bis vier Fuß unter dem allgemeinen Niveau — wo hohes Gras wuchs, da der Boden ganz naß war. Dies war der Schauplatz von Percivals Abenteuer mit dem Löwen, der ihn gejagt hatte. Hill und ich stellten uns auf der einen Seite dieses Tales oder dieser Vertiefung nach dem oberen Ende zu auf; Pease nahm Kermit mit auf die andere Seite, und wir warteten, während die Pferde ein wenig hinter uns standen. Die Treiber wurden am unteren Ende hineingeschickt, bildeten eine Kette quer über das Tal und trieben unter gewaltigem Lärm auf uns zu.

Sie waren noch eine Strecke entfernt, als Hill drei Löwen bemerkte, die sich vor den Treibern her langsam durch das Gras davongeschlichen hatten. Ich habe das Gras hoch genannt, aber es war nur hoch im Vergleiche zu dem kurzen Grase auf den dürren Steppen. In der Senkung war es etwa drei Fuß hoch. In solchem Grase kann sich der Löwe, der sich wunderbar zu drücken versteht, nicht nur verbergen, wenn er sich niedertut, sondern auch wenn er dahinschleicht. Wenn er aber aufgerichtet dasteht, kann man ihn sehen.

In unserer Nähe waren zwei Löwen, der eine gerade vor uns, 110 Meter entfernt. Es vergingen einige Sekunden, bis Hill mir klarmachen konnte, daß der undeutliche gelbe Fleck in dem gelbbraunen Grase ein Löwe war, und dann wurde es mir so schwer, ein genaues Ziel zu nehmen, daß ich über ihn hinwegschoß. Die Kugel muß jedoch sehr dicht an ihm vorbeigepfiffen sein — ich glaube sogar, sie hat ihn eben noch gestreift — denn er sprang empor und wandte sich nach uns mit wildem Gebrüll. Dann streckte er, den Kopf senkend, den Schweif gerade in die Luft und begann uns anzunehmen. Die ersten paar Fluchten machte er im Trabe, und ehe er zum Galopp übergehen konnte, sandte ich ihm das Teilmantelgeschoß der Winchesterbüchse zwischen Hals und Blatt. Brüllend stürzte er zu Boden; der Schuß war tödlich, aber ich wollte das Glück nicht herausfordern und verabfolgte ihm noch zwei weitere Kugeln. Dann schritten wir auf die Stelle zu, wo Hill bereits einen zweiten Löwen gesehen hatte — die Löwin, wie sich herausstellte. Abermals hatte er seine Not damit, sie mir zu zeigen; aber es gelang ihm, und ich schritt durch das lange Gras auf sie zu, wobei ich den Eifer meiner beiden Flintenläufer dämpfen mußte, die tüchtige Kerle waren, aber die Neigung bewiesen, zu beiden Seiten etwas vor mir statt hinter mir zu gehen. Ich ging auf die Löwin zu, weil ich in so hohem Grase zum Schuß nicht niederknieen konnte, und wenn ich freihändig schieße, so bin ich gern recht nahe, um sicher zu sein, daß meine Kugeln sitzen. Auf 60 Meter konnte ich sie deutlich erkennen; sie knurrte heftig, als sie sich mir zuwandte, und ich traf sie mitten in die Brust. Sie vollführte sofort eine Reihe ungewöhnlicher Possen, indem sie sich auf dem Kopfe herumwälzte, gerade als ob sie Purzelbäume schlug, erst nach der einen Seite, dann nach der andern. Ich schoß noch einmal, bekam es aber fertig, sozusagen zwischen die Purzelbäume zu schießen, und fehlte sie. Der Schuß schien sie wieder zu sich zu bringen, und sie wurde flüchtig; aber anstatt uns anzunehmen, nahm sie die Kette der Treiber an. Sie war jedoch dem Verenden nahe; in ihrer Schwäche gelang es ihr nicht, irgend einen zu packen, und sie brach in dem langen Grase zusammen.

Hill und ich gingen mit gespannten Büchsen, die Flintenträger dicht hinter uns, weiter, um sie zu suchen. Es ist ein heikles Stück Arbeit, einem angeschweißten Löwen im hohen Grase zu folgen, und wir gingen vorsichtig und alle Sinne zusammennehmend. Dabei kamen wir an Heller vorüber, der bei den Treibern gewesen war und uns mit vergnügtem Lächeln anredete. Seine einzige Waffe war ein Feldstecher, aber er nahm die Dinge immer mit vollkommener Kaltblütigkeit, wie sie kamen, und in der Nähe einer angeschweißten Löwin zu sein, die annehmen wollte, erweckte in ihm nichts als Interesse. Ein Treiber kam herbeigelaufen und wies auf die Stelle, wo er sie gesehen hatte, und wir gingen darauf zu. Auf 30 Meter Entfernung zeigte Hill mit der Hand, und aufmerksam spähend, erkannte ich die Gestalt der Löwin, die undeutlich durch das Gras schimmerte. Mit gesenktem Kopfe hielt sie halb, halb saß sie, aber sie hatte noch Kraft, Unheil anzurichten. Sie eräugte uns, aber ehe sie sich anwenden konnte, schoß ich ihr eine Kugel durch die Blätter; sie brach zusammen und war verendet, als wir herankamen.“

Englische Kolonial-„Heldentaten“.

Die englische Kolonialgeschichte ist mit Blut geschrieben. Es gibt auch Beispiele friedlicher Kolonisation, aber sie sind selten. In der Regel gestaltet sich die Geschichte einer größeren Koloniegründung zu der eines erbitterten Vernichtungskampfes gegen die eingeborene Bevölkerung, welche früher oder später unterliegen muß, weil die Kolonisten naturgemäß einer geistig fortgeschritteneren Klasse angehören. Dabei tritt nun seltsamerweise die beschämende Tatsache hervor, daß die höhere Kultur ihre Träger durchaus nicht zu den besseren Menschen gemacht hat. Im Gegenteil — die Kolonisten wetteifern vielfach mit den von ihnen besiegten oder ihrer Gebieter beraubten Wilden an Grausamkeit, ja übertreffen sie darin und lassen sich in der Behandlung derselben von keiner menschlichen und gerechten Regung leiten. Die Verantwortlichkeit hierfür trifft nur zum geringsten Teil die betreffenden Regierungen. Vielmehr trägt wohl der Umstand die Schuld, daß es meist nicht die besseren Elemente sind, welche ein Land nach neuen Kolonien abgibt; Abenteuersucht, Habgier, Zügellosigkeit treibt einen großen Teil der Menschen in neue Kolonien, die ruhigeren, solideren Kolonisten folgen in der Regel erst nach, wenn sich die Verhältnisse bereits etwas abgeklärt haben und der anfängliche Zustand demjenigen einer größeren Sicherheit und Gesetzlichkeit gewichen ist. Die Leute vom Schlage eines Cecil Rhodes sind es, welchen die Kolonialgeschichte ihre blutige Färbung verdankt, ihr Gott ist der Mammon, und die Regungen des Gewissens empfinden sie nicht.

Dicke Bände würden nötig sein, um die Greueltaten zu beschreiben, welche seit Anbeginn der historischen Zeit von Kolonialvölkern, Phöniziern, Römern, Portugiesen, Spaniern, Holländern, Engländern usw., begangen wurden. Für heute haben wir uns die Aufgabe gestellt, nur ein paar der „Kolonialheldentaten“ der Engländer zu schildern.

Die Kapkolonie kam 1795 zuerst in englischen Besitz, definitiv wurden die Engländer jedoch erst 1806 Herren des Landes, das ihnen 1815 auf dem Wiener Kongreß endgültig zugesprochen wurde. Vorher waren die Holländer die Besitzer, und leider muß hier die traurige Wahrheit ausgesprochen werden, daß diese gegen die armen Hottentotten und Kaffern mit geradezu unbeschreiblicher Grausamkeit verfuhren. Diese waren in ihren Augen gar keine Menschen, sie machten sie zu Leibeigenen, raubten ihnen unter nichtigen Vorwänden ihre Herden, verbrannten ihre Ernte und schossen sie zusammen gleich wilden Tieren. Den Buren geschah später dasselbe Unrecht, das ihre Väter in noch stärkerem Maße an den armen Wilden begangen haben. Da die Engländer die für ihr Vaterland kämpfenden, in regelrechtem Kriege mit ihnen befindlichen Buren sogar als Rebellen und Verbrecher behandelten und zum Tode verurteilten, so kann man sich nicht wundern, wenn sie vor 90 Jahren mit den Anführern der mit ihnen Krieg führenden Kaffern und Hottentotten nicht besser verfuhren. Der erste Hottentotte, welcher sich für die Rechte seiner Stammesgenossen erhob, Stuurmann, und dessen sich die Engländer durch Verrat bemächtigten, wurde gegen alles Völkerrecht als Sträfling in eine Verbrecherkolonie gesandt, ebenso erging es später dem tapferen Kaffernhäuptling Mokanna. Die Engländer hatten einen bloßen Unterhäuptling, namens Gaika, als Führer der Kaffern anerkannt, diesem wollten sich die anderen Stämme nicht unterwerfen, sie bekämpften und besiegten ihn. Das war eine rein persönliche Angelegenheit der Kaffern, welche der Kolonialregierung ausdrücklich erklären ließen, daß sie nichts Feindliches gegen die Engländer im Schilde führten. Trotzdem rückten die englischen Truppen gegen sie aus, metzelten sie nieder oder jagten sie in die Wälder und führten 23 000 Stück Vieh mit sich fort. Daraufhin griffen die Kaffern, von Mokanna geführt, zu den Waffen, 9000 Mann stark, griffen sie mutig Grahamstadt an, mußten aber, nachdem 1400 von ihnen niederkartätscht und noch viel mehr lebensgefährlich verwundet waren, die Flucht ergreifen. Wieder rückten jetzt die Kolonialtruppen gegen sie ins Feld, sengten und mordeten, und drohten mit gänzlicher Vernichtung, wenn Mokanna und die ersten Häuptlinge nicht ausgerottet würden. Was tat nun dieser edle Häuptling? Damit seine Landsleute nicht länger für ihn büßen sollten — denn ausgeliefert hätten sie ihn nicht — stellte er sich freiwillig im englischen Lager. „Man sagt,“ erklärte er, „ich habe diesen Krieg entzündet; so laßt sehen, ob meine Selbstauslieferung meinem Lande den Frieden zurückgeben wird.“ Der wackere Patriot wurde als Verbrecher nach der Robbeninsel gesandt, um dort in Ketten in den Schieferbrüchen zu arbeiten; als er nach einiger Zeit zu entfliehen versuchte, ertrank er im Meere. Der übrigen Häuptlinge konnte man nicht habhaft werden und rächte sich durch den Raub von weiteren 30 000 Stück Vieh, auf diese Weise Tausende von Weibern und Kindern dem Hungertode preisgebend. Dies nur ein Pröbchen aus der Kolonisationsgeschichte des Kaplandes, wo eine Bevölkerung von 1 Million Hot-

Friede im Hause sein solle. Als Alban hierauf entgegnete, daß er nicht wisse, worin er sich ändern solle, er sei gehorsam, fleißig und ehrerbietig, wie viele seinesgleichen jetzt nicht wären, da schlug der Vater auf den Tisch und schrie zornig:

„Was deinesgleichen? Was weißt du, wer du bist? Mein Knecht bist du, wenn ich will, und ich will's. Ja, es bleibt dabei, du suchst dir einen andern Hof, denn den kriegt der Vinzenz. Still, sag' ich! Was deinesgleichen? Meinst du, weil andere Väter jetzt sich von ihren Buben übers Ohr hauen lassen, meinst, ich leid's auch? Ich will Herr und Meister, und mit dir mach' ich, was ich will, und mit meinem Hof mach' ich, was ich will.“

„Das könnet Ihr nicht,“ rief Alban fest auftretend, „der Hof gehört im Erbgang mir, es wird sich zeigen, ob Ihr mir ihn nehmen könnt!“

„Was wird sich zeigen? Ich bin noch über dich 'naus studiert. Du meinst, weil du den vornehmen Mann spielen kannst, du seist was? Nichts bist. Ja, reib nur deinen Bocksbart. Wenn du nicht augenblicklich mich um Verzeihung bittest und mir versprichst, mir in allem zu folgen, ohne Widerrede, da kannst mein' Hand auch noch in deinem Gesicht spüren.“

Die Mutter und Ameile suchten den heftig Erregten zu beruhigen, auch Vinzenz trat auf den Vater zu und sagte:

„Ich bitt' Euch, haltet nur jetzt Friede. Wir werden uns als Brüder vergleichen.“

„Du willst mir auch dreinreden? Wer bist denn du? 'Naus sag' ich, oder ihr habt die Wahl, ob ihr zu der Tür oder zum Fenster 'nauswollet; 'naus alle beide, ihr dürfet mir nicht mehr vor die Augen, bis ich euch ruf.“ Er riß die Türe auf und schob zuerst Vinzenz hinaus, der nur geringen Widerstand leistete, als er aber auch Alban anfassen wollte, streifte dieser die Hand rasch ab und sagte in scharfem, bestimmtem Tone:

„Vater, rühret mich nicht an. Ich geh' allein, ich geh' von selber, und da schwör' ich's: nie, nie mehr komm' ich daher vor Eure Augen, wenn Ihr mich nicht selber darum bittet.“

Er nahm seinen breitkrempigen grauen Hut vom Ofenstängele und ging hinaus. Drin in der Stube hörte man noch Schelten zwischen Mann und Frau und dann lautes Weinen, das erst aufhörte, als die Tür zugeschlagen und dann noch einmal mit dem Fuß darauf getreten wurde.

Am Röhrbrunnen stand Alban mit seinem Bruder, und dieser sagte:

„Alban, ich bin oft neidisch auf dich gewesen, aber jetzt mein' ich's gut. Du wirst sehen, ich werd' dir alles geben, was recht ist.“

„Ich brauch' nichts von dir, du eher von mir.“

„Sei jetzt nicht bös, ich kann nichts dafür. Sieh da, sieh her, siehst das da?“

„Ja, dein blindes Aug'.“

„Und weißt, wovon das ist?“

„Wie du vom Wagen gefallen bist. Was geht mich das jetzt an?“

„Es geht dich an. Zum erstenmal in meinem Leben sag' ich das, ich hab's noch nie über meinen Mund bracht, aber jetzt, jetzt muß es 'raus. Ich bin nicht vom Wagen gefallen. Der Vater hat mir im Zorn das Aug' ausgeschlagen.“

Alban faßte zitternd die beiden Hände seines Bruders.

„Ja,“ fuhr Vinzenz fort, „es weiß es sonst kein Mensch, als er und ich, du bist der erste, und ich hab' ihm einen Eid geschworen, es niemand zu sagen, aber ich muß ihn jetzt brechen. Und weil mir der Vater das getan hat, hat er mir den Hof versprochen.“

Alban stand still neben dem Bruder. Man hörte lange nichts als das Rauschen des Brunnens und ein sanftes Flüstern des Holunderbaumes. Plötzlich raffte sich Alban zusammen, reichte dem Bruder die Hand und sagte:

„Behüt' dich Gott. Ich geh' fort.“

„Wohin?“

„Ich weiß selbst nicht.“

„Bleib lieber da und geh nur nicht unter die Freischärler. Man sagt, sie sammeln sich jetzt im Tal, und in der Stadt hat', auch geheißen, du seist schon dabei, und deswegen ist der Vater auch so bös gewesen.“

„So?“ rief Alban gedehnt, rückte den Hut

Perlen der Dichtkunst

Parabel.

Eine Sonnenfinsternis
Sagten an die Astronomen:
Und am Tage der Erscheinung
Läuft, was Beine hat und Augen,
Auf die Straße; und so Mancher,
Der das herrliche Gestirn
Sonst kaum eines Blick's gewürdigt,
Guckt voll Neugier durch das Glas.
Um die Leuchtende zu sehen,
Wenn ihr Antlitz sich verfinstert.
Das ist Menschenbrauch auf Erden:
Manche Ehre, manche Tugend,
Manch' Verdienst bleibt unbeachtet,
Aber Alles eilt herbei,
Wenn ein Flecken sie verdunkelt.

O. E. W.

fester in die Stirne und reckte sich mit allen Gliedern, „hauset miteinander, wie ihr wollet. Trifft mich eine Kugel, ist mir's recht und komm' ich wieder, wollen wir schon abrechnen.“

Ohne nochmals die Hand zu reichen, rannte er zum Tor hinaus und den Berg hinab; die Augen brannten ihm, und es war ihm, als fühlte er an sich den gräßlichen Jähzorn des Vaters, der sein eigenes Kind fast geblendet. Als er auf der Landstraße war, überkam ihn auf einmal mitten im Jammer ein frohes Gefühl, er war nun frei, frei von der ganzen Welt. Wie oft hatte ihn schon der Ruf nach Freiheit das Herz erfüllt, jetzt endlich konnte er ihm Folge leisten, er durfte für sich handeln und brauchte nicht zu fragen, ob dies der Vater genehm finde; es war recht, daß er verstoßen war, er hatte zu lange sein eigenes Herz unterdrückt, jetzt war er frei. Er streckte die Arme empor und war bereit zu sterben, damit die ganze Welt frei und glücklich sei.

Raschen Laufes schritt er dahin, nur einmal stand er still, denn ihn hemmte der Gedanke, ob nicht Vinzenz in ausgeheimter Falschheit ihm diesen Weg gezeigt hatte und ihn scheinbar abhielt, um ihn so sicherer darauf zu lenken und seiner entledigt zu werden. Er konnte an solche Bosheit des Menschen nicht glauben. Und war es nicht sein Bruder? Und zitterte nicht seine Stimme so kläglich, als er die grause Tat des Vaters erzählte? Mit neuem Mut schritt Alban dahin. Da begegnete ihm ein Wagen, er kannte den Tritt der Pferde, das Rollen des Wagens und das eigentümliche Peitschenknallen des Dominik. Er hatte sich nicht getäuscht, Dominik kam mit dem Fruchtwagen.

„Wohin noch?“ fragte Dominik erstaunt.

„Gen Reichenbach.“

„Bleib heut davon, die Freischärler sind dort, ein paar hundert Mann, der Lenz von Röthhausen führt sie an. Ich hab' auch deinen Namen nennen hören.“

„So? Da komm' ich gewiß,“ entgegnete Alban und erzählte nun alles Vorangegangene. Alban war erstaunt, als Dominik ohne große Teilnahme sagte:

„Ich weiß schon lange, doch du bist auch kein rechter Freier. Hättest du den Hof allein bekommen, es wär' dir nicht eingefallen, daß deine Geschwister durch das alte Herkommen verkürzt werden, du wärst halt ein großer Hofbauer wie andre, wenn auch ein bißle gutmütiger.“

„Das verstehst du nicht,“ entgegnete Alban zornig.

„Freilich, ich bin nur als armer Knecht aufgewachsen. Was kann so einer wissen.“

Alban stand betroffen, aber er wollte jetzt von nichts andrem wissen und ging fast zornig davon. Er hatte Dominik um ein Darlehen bitten wollen, aber jetzt tat er ihm diesen Gefallen nicht.

In Reichenbach wurde Alban mit großem Jubel bewillkommt. Es klärte sich jetzt alles auf. Der Lenz hatte dem Alban schon am Morgen einen Boten geschickt, der Bote hatte die Weisung angenommen, war aber wahrscheinlich nach einer anderen Gegend entflohen, weil er sich vor der Verantwortlichkeit fürchtete. Mitten im Sturm war Alban für sich plötzlich hoch erfreut. So war es also nicht Lüge und Falschheit von Vinzenz, daß man in der Stadt gesagt hatte, er sei bereits unter den Freischärlern, er hat dem Bruder in Gedanken jeden Zorn ab, den er gegen ihn gehegt hatte. . . .

Der Pflug im Kugelberger Felde blieb lange unberührt liegen.

— — — — — — — — —

Monatelang hörte man nichts von Alban, bis auf den Furchenhof plötzlich die Nachricht kam, der Alban habe sich eine Zeitlang beim Hirzenbauer in Nellingen aufgehalten und diene jetzt als Knecht auf dem Sabelsbergischen Gut in Reichenbach. Die Mutter eilte zu ihm, um ihn nach Hause zu bringen, aber er ging nicht und beharrte auf seinem Wort, der Vater müsse ihn holen. Es war unerhört, daß der Sohn des Furchenbauern bei dessen Lebzeiten Knecht sein, an der Schwelle des väterlichen Hofes fremden Leuten dienen sollte. Alban war unnachgiebig, als auch Ameile und Dominik nacheinander zu ihm kamen, er wiederholte beiden: er wolle dem Vater zeigen, daß er Knecht sein könne, aber nur bei fremden Leuten, nicht auf dem väterlichen Hof, dazu werde er sich nie verstehen; der Vater, der ja für seine Nachkommen sorgen wolle, könne jetzt bei Lebzeiten an ihm sehen, wie es ihnen einst ergehe.

Es war ein strenger Befehl des Vaters, daß in seinem Beisein niemand von Alban reden durfte, auch die Mutter nicht: ja, sie hatte es so weit gebracht, selbst ihren Gedanken zu wehren, daß sie zu ihm hingingen. Ueber ihre Träume aber hatte sie keine Macht. . . .

Ein Sohn und ein Knecht.

Heute waren alle die stürmischen und trüben Erinnerungen in der Seele der Mutter erwacht, und als sie endlich eingeschlafen, schrak sie plötzlich auf und rief laut den Namen Albans, von dem sie seit länger als einem Jahre ihre Lippen entwöhnen mußte. Sie horchte still, ob ihr Mann nichts gehört habe, der aber schlief ruhig.

Die ganze Welt war wieder in ihr altes Geleise zurückgekehrt, die gerade gestreckten Sensen waren wieder umgebogen, und einzelene, bei denen sich das nicht mehr tun ließ, waren zum alten Eisen geworfen; die Gemeinden, die auf allgemeine Kosten Waffen angeschafft, hatten diese wieder verkauft, und nur hie und da sah man noch einen einzelnen Heckerhut mit schlaffer Krempe, der allmählich zertragen wurde. Die Jahre der Bewegung, die auch in der entlegensten Hütte eine Erschütterung hervorgebracht, schienen jetzt vergessen wie ein Traum. Auf dem Furchenhofe war auch alles wieder wie ehedem, ja der Furchenbauer war wieder einer der Freiheitlichen, die man freilich jetzt anders nannte, denn bei der Einführung der Geschworenengerichte hatte man ihn, der doch auf der Liste der Höchstbesteuerten stand, eben wegen seiner ehemaligen Gesinnung nicht zum Geschworenen ernannt, vielmehr waren viel Geringere aus der Gemeinde dazu berufen. Alles war wieder ins alte Geleise zurückgekehrt, nur mit Alban war dies nicht der Fall. Trotz aller Ruhe und gewohnten Ordnung, die auf dem Furchenhofe herrschte, war es doch immer, als fehlte etwas und als könnte eine plötzlich eintretende Erscheinung alles ändern. Das ganze Leben, das sonst so stetig erschien, wie das Wachsen von Baum und Pflanze, hatte jetzt etwas Einstweiliges, morgen rundum zu Verkehrendes. Die Dienstleute standen oft bei einander und plauderten, und wenn der Meister zu ihnen trat, verstummte plötzlich das Gespräch; es hatte gewiß wieder vom Alban gehandelt und wie der mit dem Meister entzweit sei, weil er die Eichbäuerin abgewiesen habe und lieber des Nagelschmieds Vreni heirate, und darin gaben sie ihm gewiß alle recht, denn jeder Knecht und jede Magd fühlte sich damit erhoben, daß eines ihresgleichen zu hohen Ehren kommen sollte. Der alte Furchenbauer schien sich seit dem Streit mit seinem Alban verjüngt zu haben, er stand allem vor wie der jüngste Mann, nur die Bäuerin merkte oft an seinem stillen Brüten, daß ihm etwas im Gemüte saß, das er nicht verwinden konnte; sie durfte aber nicht davon sprechen, denn er wurde immer heftig gegen sie und verbot ihr zuletzt, je vor ihm den Namen Albans zu nennen. Nur einmal, und das vor wenigen Wochen, sprach er selbst von ihm und mit einer gewissen verhaltenen Freude. Er erzählte, wie ihm der Rentamtmann im Vertrauen mitgeteilt habe, Alban habe sich eigentlich nicht als Knecht verdingt, er habe sich ausdrücklich wöchentliche Kündigung bedungen, auch seinen Genossen erklärt, er diene nur hier, um die höhere Ackerwirtschaft noch besser zu erlernen. Dieser Stolz Albans, der zugleich die Ehre des Vaters wahrte, gefiel diesem; er widersprach nicht, als die Mutter hinzusetzte, der Alban gleiche ganz ihrem eigenen Vater, der habe auch so was Adeliges gehabt, darum habe man ihn auch spottweise den Schmalzgrafen geheißen. Als die Mutter aber weitergehen und eine Versöhnung daran knüpfen wollte, wurde der Furchenbauer plötzlich wieder voll Ingrimm und beteuerte, daß das nie geschehe, bis Alban bittend vor ihn hintrete.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Entweder große Menschen oder große Zwecke muß der Mensch haben; sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen hat.

Jean Paul.

Julius

In den Persönlichkeiten
Deutschlands, den 70
kulturelle Wirksamkeit
Schriftsteller und
abend in Berlin
bedeutendsten, dabei
neuren deutschen
den Nordenskjölds
innewohnt, so ist
Führen, daß sich
seit widerspiegelt.
ausgedehnten Kreis
üben und dürfen
Am 23. Juni
hessischen
und verlebte
Städchen
sorgender Eltern
sches Alter hindurch
fernliegenden
freienden Ausdruck
als ablegen für sein
Kindheit:
„Mannt' ich
Das mir
Könnt' ich
In die fern
Die mir
Blieb auf